



Lebensbeschreibung

des seligen

Gerhard Tersteegen.

Vorbericht.

Man erfüllet hiemit das Versprechen, welches man von dieser Lebensbeschreibung, in der Vorrede zu dem ersten Bande der Deutschen Briefe, gegeben hat.

Hätte man der Neigung des Seligen durchaus folgen wollen, so würde der geliebte Leser diesen Aufsatz entbehren müssen; er achtete sich viel zu gering, als daß er an eine Lebensbeschreibung hätte denken sollen. Wie sehr ihn auch einige Freunde, kurz vor seinem Ende, darum baten, so wies er sie doch liebreich ab, und vertröstete sie mit

(a) 2 diesen

diesen Worten auf die Ewigkeit: (*)
 „Da werdet ihr, meine Brüder, mein
 „Leben sehen; da werdet ihr mit mir
 „leben, und da wollen wir, einer dem
 „andern, zum ewigen Lobe Gottes
 „unsere Lebensbeschreibungen erzählen.“
 Diesem ungeachtet hat man den Freun-
 den hiesiger Gegend, vorzüglich den
 Auswärtigen, die unsern Teerstegen
 nie von Person gekannt, eine etwaige
 Nachricht von seinem Herkommen,
 Lebensart und Umständen nicht ver-
 sagen können.

Der alte Freund, dessen bereits in
 eben erwähnter Vorrede gedacht wor-
 den, hat zu dieser Nachricht den nöthi-
 gen Stoff an die Hand gegeben. Was
 er selbst, in seinem 42jährigen Umgange
 mit dem Seligen, gesehen und ge-
 hört, hat er gewissenhaft aufgezeichnet.
 Außerdem hat er, nebst verschiedenen,
 die viele Jahre hindurch einen vertrau-
 ten Umgang mit Teerstegen hatten,
 einen gewissen Freund, der demselben
 bei 44 Jahre und bis zum Ende seines
 Lebens gedient, zu Rathe gezogen.

Hier-

(*) Siehe des sel. G. Teerstegens hinterlassene
 Erklärung seines Sinnes, Seite 8. und 9.

Hieraus ist der Inhalt gegenwärtiger Nachricht entstanden, von deren Zuverlässigkeit der geliebte Leser völlig gesichert seyn kann.

Sollte derselbe mehr Ordnung und Auswahl erwarten, so darf er sich nur erinnern, daß man die eingegangene Nachrichten, so viel möglich, gerne alle beibehalten wollen.

* * *

* * *

* * *

Tersteegens Geburt und Herkommen.

Der sel. Gerhard Tersteegen ward geboren, den 25ten Novembr. 1697, in der Hauptstadt des Fürstenthums Mors. Sein Vater, den er, wegen seines frühzeitigen Hintritts, nicht kennen gelernt; aus dessen Papieren er aber nachgehends ersehen, daß er mit auswärtigen Frommen einen starken Briefwechsel geführt, und der Gottseligkeit ergeben gewesen, war Heinrich Tersteegen, ein Bürger und Kaufmann in besagter Stadt; seine Mutter Maria Cornelia Triboler. a)

(a) 3

Vor-

a) Von acht Kindern, sechs Söhnen und zwei Töchtern, war unser Gerhard der jüngste; einer seiner Brüder war Prediger, die andern Kaufleute; unter welchen einer Namens Johannes, der ebenfalls ein begnadigter Mann war, diesen seinen jüngsten Bruder vorzüglich liebte.

Vorzügliche Fähigkeit.

Er besaß eine vorzügliche Fähigkeit, und ward deswegen von seiner Mutter in die Lateinische Schulen gethan; die er alle durchging. Er übte sich, mit vielem Fleiß, so wohl im Griechischen und Hebräischen, als im Latein; in Letzterm brachte er es so weit, daß er bei einer öffentlichen Solennität eine lateinische Rede in Versen, mit allgemeinem Beifall aller Gegenwärtigen, hielt, und eine vornehme Magistratsperson daher Anlaß nahm seiner Mutter zu rathen, daß sie diesen ihren Sohn dem Studiren widmen möchte.

Tersteegen tritt in Condition.

Die Mutter entschuldigte sich mit ihren häuslichen Umständen, und bestimmte ihn zur Kaufmannschaft; er trat deswegen, im 15ten Jahr seines Alters, bei seinem Schwager M. B., einem Kaufmann in Mühlheim an der Ruhr, auf 4 Jahre in Condition.

Wird von der Gnade ergriffen.

Hier war es, wo er bereits in dem 16ten Jahr von der Gnade gerührt ward. Von den eigentlichen Mitteln dazu läßt sich nichts Ausführliches sagen; so viel aber weiß man, daß er in Mühlheim mit einem erweckten Kaufmann bekannt geworden, von welchem er viel gute Erinnerungen gehört; auch hat man aus seinem Munde, daß er einst, über dem Lesen eines wichtigen Dankgebeths von einem
from:

frommen sterbenden Prediger, tief gerühret worden. Bei solchen, und unstreitig weit mehreren, Veranstaltungen der weisen Güte, empfand er so starke Gnadenzüge, daß er seine Sinnesänderung sehr ernstlich suchte, und deswegen ganze Nächte mit Lesen, Bethen, und guten Uebungen zubrachte. Der folgende Umstand scheint vornehmlich seiner Seelen heilsam gewesen zu seyn. Er ward einmal nach Duisburg gesandt; in dem Duisburger Walde überfielen ihn so heftige Colikschmerzen, daß er nichts als den Tod vermuthete. Er ging ein wenig aus dem Wege, und bath Gott herzlich um Befreiung von diesen Schmerzen, und um Fristung seines Lebens, damit er Zeit haben möchte sich auf die Ewigkeit gehörig zuzubereiten; hierauf verschwanden die Schmerzen auf einmal, und er ward aufs Kräftigste bewogen, sich dem so guten und gnädigen Gott ganz zu übergeben, ohne den mindesten Vorbehalt.

Er verwechselt die Kaufmannschaft mit einem stillern Gewerbe.

Um diese Zeit ward ihm die gänzliche Nichtigkeit aller irdischen, vergänglichlichen Dinge, und das große Gewicht der ewigen und himmlischen, sehr klar entdeckt; er bemerkte zugleich, daß die Kaufmannschaft und der beständige Umgang mit allerlei Menschen ihm viele Zerstreungen verursachte, und ihn an dem Wachsthum in der Gnade hinderte: des-

wegen erwählte er, ob er gleich obgemeldte vier Jahre bei der Handlung aushielt, denoch nach Verfließung derselben, ein stilleres Gewerbe. Die Bekanntschaft, in welche er damals mit einem frommen Leinenweber gerieth, brachte ihn zu dem Entschluß, dessen Profession zu lernen; allein seine schwache Leibesbeschaffenheit, und öftere Haupt- und Colikschmerzen nöthigten ihn davon abzustehen. Er erwählte das Bandmachen, und hielt niemanden um sich, als das Mädchen, das ihm die Seide wickelte; doch blieb er, so wie auch die übrige Zeit seines Lebens, zu Mülheim an der Rhur wohnen.

Lebt sehr eingeschränkt.

Bei dieser neuen Verfassung lebte er in der größten Verläugnung aller Sinnlichkeit; seine Kleidung war schlecht, seine Speisen, die er sich oft selbst bereitete, gering, und bestanden meistens in Mehl, Wasser und Milch. In den ersten Jahren seines einsamen Lebens aß er gar nur einmal des Tages, und trank weder Thee noch Kasse.

Geräth bei seiner Wohlthätigkeit in große Armuth und Elend.

Wie gering sein Einkommen seyn mochte, so bewies er sich doch ausnehmend freigebig gegen die Armen. Zur Abendszeit wann er nicht gesehen werden konnte, ging er in die Häuser der Dürftigen und Kranken, und theilte

theilte ihnen mit, was er von seinem Verdienst nur immer entbehren konnte. Bei der Theilung seiner mütterlichen Erbschaft wies ihm seine b) Miterben ein Haus zu, um zu verhüten, daß er nicht alles weggeben möchte; er nahm aber von seinem Bruder Johannes den Werth dieses Hauses, an baarem Gelde vor und nach ein, und gab dieß Geld ebenfalls größtentheils an Arme hin. Weil hiedurch seine Anverwandten immer mehr gegen ihn aufgebracht wurden, und er zum öftern viele Wochen nach einander krank lag, ohne etwas verdienen zu können; so gerieth er selbst in die äußerste Armuth und Noth. Der folgende Auszug aus einem Briefe, welchen er 1766 den 24ten Octobr., von der Armuth einer sicheren Freundin geschrieben, kann davon zeugen. „Es läset sich, schreibt er unter andern, noch gut von der Armuth reden, so lange man mit reichen und geneigten Freunden umgeben ist. Schreiber dieses hat im Anfange Zeiten erlebt, da er bis morgen kaum Brod wußte, und ohne Freunde war, die von seinen Umständen Nachricht hatten. Von Morgens 5 Uhr bis 9 Uhr Abends wirkte er, lag auch wohl bis 10 à 12 Wochen krank zu Bette, oder auf dem Boden, ohne daß auch Freunde, bei denen er im Hause war, und Kostgeld zahlte, nur eine ihrer müßigen Mägde hinauf geschickt

(a) 5

„schickt

- b) Sein Wandel in der Nachfolge des armen Lebens Jesu machte ihn bei seinen Anverwandten so verächtlich, daß sie ihn auch kaum mochten nennen hören; sie würdigten ihn nicht einmal nach dem Absterben seiner Mutter, bei der Theilung ihrer Nachlassenschaft, zugegen zu seyn.

„schielt hätten, mir einen Trunk Wasser zu rei-
 „chen. Ich aber dachte immer, es müßte so seyn.“
 In einem andern Briefe an einen Freund schrieb
 er: „Ich lag einst krank zu Bette, an einem hitzigen
 „Fieber, und meynte vor Durst und Hitze zu ver-
 „brennen. Ich bat die Magd meines Bruders,
 „bei welchem ich krank lag, mir für einen halben
 „Stüber dünnes Bier zu holen. Die Magd aber
 „war unachtsam, und indem ihr ihre Frau etwas
 „anders befahl, vergaß sie meiner. Ich lag oben
 „im Hause allein, und niemand dachte mehr an
 „mich. Ich mußte also vom Morgen, bis weit
 „in den Nachmittag, so im heißen Durst liegen,
 „ohne einen Tropfen zu meiner Erquickung zu ha-
 „ben. Endlich hörte ich das Mädchen auf der
 „Treppe kommen: da bat ich Gott, daß er mich
 „doch in der Sanftmuth erhalten möchte.“

Er wird von dem Herrn sehr unterstützt.

In solchen Prüfungen blieb sein kindliches
 Vertrauen auf des himmlischen Vaters Fürsorge
 fest und unbeweglich; hierzu ward er in seinem
 Inwendigen kräftig aufgefodert. Wie er einst
 bemerkte, daß eines seiner Kleidungsstücke
 abgenützet war, und nicht wußte woher er
 Geld nehmen sollte, um sich was neues anzuschaffen;
 so ward ihm mit vieler Kraft aufs Gemüth
 gedrückt: Er sollte nur nicht sorgen. Dieß
 stärkte ihn in dem Harren auf die Güte Gottes
 ausnehmend; und diese Güte versorgte ihn,
 wie sich nachgehends zeigen wird, reichlich,
 sie ließ es ihm an keinem Guten fehlen.

Ueber:

Ueberhaupt genoß unser Seliger zu dieser Zeit eine wahre Zufriedenheit. „Ich kann nicht „ausprechen,“ sagte er einmal zu einer Freundin hierüber, „wie vergnügt ich da gewesen, als „ich allein wohnete; ich dachte oft, kein König „in der Welt könnte so zufrieden leben, als ich „damals lebte. Ich wußte ja nicht, wann ich „aß, was es war, und wie es schmäckte, auch sah „ich oft in acht Tagen keinen Menschen, als nur „das Mädchen, so mir die Speise brachte.“

Geräth in innere Leiden und wird erlöst.

Allmählig führte ihn der Herr in innere Leiden. Er mußte durch manche Dunkelheiten, Versuchungen und Proben gehen; Gott entzog ihm seine empfindliche Gnade, um seine Treue und ausharrende Geduld zu prüfen, und ihn auf seine zukünftige Wirksamkeit vorzubereiten. Fünf Jahre lang dauerte diese Finsterniß. Endlich aber ging ihm, auf einer Reise zu einer benachbarten Stadt, das Licht wieder auf; die versöhnende Gnade Jesu Christi ward ihm so gründlich und überzeugend bloß gelegt, daß sein Herz völlig beruhigt ward. Bei dieser Gelegenheit setzte er das schöne Lied auf: **Wie bist du mir so innig gut, mein Hoherpriester du!** c) Man erinnert sich hiebei eines merkwürdigen Vorfalles, den er mehrmalen erzählt: Durch Nachsinnen über die mancherlei Secten in der Christenheit, gerieth er einmal in eine so schwere Versuchung, daß er fast zweifelte,

ob

c) S. Blumengärtlein, S. 333. der 9ten Ausgabe.

ob ein Gott sey? Aus dieser Versuchung rettete ihn aber der Herr gar bald, nicht allein durch eine gründliche Erleuchtung seines Verstandes, sondern auch durch eine Mittheilung Gottes in seinem Inwendigen, die er mit Worten nicht ausdrücken konnte. Hiedurch ward er in der wesentlichen Erkenntniß Gottes, unseres Heilandes, so befestigt, daß er nachher mit einer so gründlichen Erfahrung, mit so großer Kraft und Salsbung davon hat reden und schreiben können. Um diese Zeit wird es vermuthlich gewesen seyn, als er, mit seinem eigenen Blut, die edele Verschreibung an den Herrn Jesum aufsetzte, welche bereits in der Vorrede zu dem ersten Bande abgedruckt ist.

Nimmt einen Freund zum Stubengesellen an,
und wird in seiner Lebensart minder
eingeschränkt.

Etwa ein Jahr nach dieser Verschreibung (1725) nahm er den Heinrich Sommer, auf dessen vielfältiges Anhalten, zu einem Stubengesellen an, um ihm das Bandmachen zu lehren; wiewohl nicht ohne großen Gegenstand seines Gemüths; weil er seine angenehme Einsamkeit gar ungern verlor. In der Gesellschaft dieses Freundes ward er auf Zureden des frommen Candidaten W. Hofmann in seiner Lebensart etwas minder eingeschränkt, so daß er mit Sommer ein wenig Kaffee trank. Dieses Kaffeetrinken geschah

schah unter Lesung eines Stückes aus dem Neuen Testament, nachdem vorher ein Lied war abgesungen worden. Nach dem Trinken that unser Seliger ein kurzes Gebeth, und demnächst gingen beide in der Stille an ihre Arbeit.

Eintheilung ihrer Zeit.

Ueberhaupt ward der Tag bei ihnen so eingetheilt: Des Morgens um 6 Uhr kamen sie zusammen und arbeiteten bis 11 Uhr; hierauf sonderten sie sich ein Stündchen ab, um dem Gebeth obzuliegen. Um 1 Uhr gingen sie wieder an die Arbeit, die bis Abends 6 Uhr währete. Demnächst machten sie Feierabend, und verwendeten abermal ein Stündchen zur Absonderung, und zum Gebeth; eine Lebensart, die ungefähr 3 Jahre so fortging. Die Zeit nach 6 Uhr brauchte Zersteegen zur Uebersetzung erbäulicher Bücher, z. E. des Handbüchleins der wahren Gottseligkeit; des verborgenen Lebens mit Christo in Gott, u. d. m. d). Um diese Zeit schrieb er auch

d) Schon im Jahr 1724, als er seines Bruders und seiner Schwester Kinder unterwies, schrieb Zersteegen diesen Kindern zur Anleitung, einen unparteiischen Abriß christlicher Grundwahrheiten in Frag und Antwort. Er gab diesen Abriß nicht von sich; der Werth desselben aber mag einigermaßen aus folgendem Vorfalle beurtheilet werden: Ein frommer reformirter Prediger sah diesen Tractat, nach des sel. Verfassers Absterben; er wünschte ihn zu lesen, und bezeugte nachgehends einem Freunde, der ihn über dem Lesen antraf, daß er einen nicht geringen Nutzen für sich darin finde.

auch der Frommen Lotterie und legte den Grund zu dem geistlichen Blumengärtlein.

Tersteegen redet mit Segen in Privatversammlungen.

Nicht lange hernach e) fing der Selige an in Privatsammlungen zu reden. Die Veranlassung dazu gab der vorhin schon genannte gottselige Candidat Wilhelm Hofmann. Dieser redete nicht allein in der Versammlung, die der gottselige Prediger Theodor Undereick zu Mülheim gestiftet, sondern auch bei andern Gelegenheiten, die er etwa ums Jahr 1725 besonders 1727, da in dasigen Gegenden, vorzüglich im Bergischen, viele Seelen erweckt wurden, fand. Weil nun Hofmann Tersteegens gegründete Einsicht und Erfahrung kannte, so drang er ihn, zu Mülheim und anderwärts ein Wort der Erbauung vorzutragen. Mit wie vielem Segen das geschah, bewies die Frucht: viel Unveränderte, die Tersteegen nur einmal hörten, wurden von der durchdringenden Kraft seiner Rede so gerührt, daß sie zu einer gründlichen und dauerhaften Bekehrung gelangten. Viel Erweckte wurden durch seine süße Reden so eingenommen, daß sie in allerlei Versuchungen, Proben und Anfechtungen, mit dem größten Zutrauen, sich bei ihm Raths erholten; wobei sie durch seine weise Anleitung in ihrem Zutrauen gestärkt wurden.

Sindet

e) Wenigstens geschah es schon 1727.

Sindet sich genöthiget seine Profession nieder zu legen, hat aber doch Unterhalt.

Die große Menge der Seelen, die sich nicht nur mündlich sondern auch schriftlich Raths bei ihm erholten, und dann seine Leibeschwachheit, die durch sein nächtliches Lesen und Uebersetzen um ein Großes vermehrt worden war, nöthigten ihn, gegen diese Zeit, seine Profession gänzlich nieder zu legen; und woher nahm er dann seinen Unterhalt? Er hatte bisher verschiedene großmüthige Anerbietungen liebeich ausgeschlagen. Einst kam ein Kaufmann zu ihm, der ihm aus Liebe einen lebenslänglichen Unterhalt anbot; eine gottselige Jungfer, die ihn niemals gesehen, setzte ihn in ihrem Testament zu einem Verwalter über 40000 Fl. mit dem Bedinge ein, daß er seine eigene Bedürfnisse davon nehmen sollte; ein Holländischer Herr bot ihm eine Assignation von 10000 Fl. an, und bath ihn mit Thränen, sie doch anzunehmen. Alle diese und mehrere Offerten wies der Selige ab. Wie er aber zu seiner Handarbeit unbesquemer ward, so nahm er die Liebesgeschenke einiger wenigen Freunde, von denen er herzlich geliebet ward, und die er gleichfalls mit besonderem Zutrauen liebte, an; außerdem vermachten ihm andere Freunde in ihren Testamenten gewisse Summen zum Eigenthum. Hiedurch ward er nicht nur in den Stand gesetzt, seine eigene Nothdurft zu bestreiten, sondern auch gegen die Dürstigen auf mancherlei

cherlei Art seine Wohlthätigkeit zu beweisen; selbst blieben bei seinem Tode baare Gelder übrig, die aber alsbald, auf seine Anordnung, an geringe Gott suchende Freunde ausgetheilt wurden, wovon seine Anverwandten, nebst den Mobilien, auch noch etwas mit empfangen.

Verfertigt Arzneien.

Ob er indessen gleich seine Profession niedersetzte, so behielt er doch eine Art von Handgeschäfte bis zu seinem sel. Ende bei. Er hatte schöne Einsichten in die Arzneiwissenschaft; er verfertigte deswegen einige Medicinen, die er an gute Freunde, besonders an Arme, umsonst hin gab, und die am Ende so häufig begehrt wurden, das er einen gewissen, noch lebenden Freund zum Gehülfen annehmen mußte.

Reden in Versammlungen hören auf, und Tersteegen reiset jährlich nach Holland.

Ungefähr um das Jahr 1740 hörten die Donnerstagsversammlungen, die von dem sel. Herrn Undereick gestiftet worden, auf; um so viel mehr ward unser seliger Freund durch Herausgebung verschiedener Schriften in der Ferne bekannt, und von vielen Freunden besucht; auch erhielt er eine Veranlassung jährlich nach Holland zu reisen. Ein gewisser f) Freund hatte von unserm Seligen
durch

f) Dieser Holländische Freund war von einem hohen Stande, und stund in einer sehr vornehmen Bedienung,

durch seine Briefe und Bücher Nachricht bekommen, und ihn daher besonders lieb gewonnen: er nöthigte ihn deswegen öfters zu sich. Weil aber unser Seliger gleichwohl nicht kam: so entschloß sich dieser Herr selbst eine Reise nach Mülheim zu thun. Tersteegen, der hievon heimlich Nachricht bekam, und befürchtete, daß jener Freund gesonnen seyn möchte, sich mehrere Tage bei ihm aufzuhalten: entschloß sich diesen Besuch nicht abzuwarten, sondern eine Reise zu ihm zu thun, um alsdann, nach einem kurzen Besuch, wieder nach Hause zurück zu kehren. Seitdem ging er jährlich nach Holland, um bei diesem Freund einige Wochen Ruhe und Stille zu genießen; welches aber nicht lange währete. Seine Ankunft ward gemeiniglich gar bald bekannt; darum kamen von verschiedenen Städten einige Freunde herbei, ihn zu besuchen, und sich, ihres inneren Zustandes wegen, mit ihm zu unterreden: wie er dann, bis an sein Ende, viele Herzensfreunde daselbst gehabt, mit denen er einen beständigen Briefwechsel geführt und eine genaue Freundschaft unterhalten.

Tersteeg.

dennoch legte er diese seine Bedienung, Stand, Reichthum, Kutschen und Bedienten, 2c. zu den Füßen unseres liebsten Heilandes nieder, und führte in einem kleinen schlechten Hause in Amsterdam, bis an sein Ende, ein abgeschiedenes und mit Christo in Gott verdorgenes Leben.

Zweit, B. III. Th. (b)

Tersteegen bezieht mit Freunden ein ganzes Haus.

Bis um das Jahr 1746 wohnete Tersteegen bei andern im Hause, in ein paar Oberzimmern, und ließ sich zu Mittag das Essen reichen. In benanntem Jahr bezog er ein ganzes Haus, blieb aber mit seinem Freunde oben wohnen; und eine Freundin sammt ihrem Bruder und Bruders Frau wohnten unten, wovon die erstere ihn mit Essen und Trinken versehen, auch auf seine Kosten für viele Arme und Kranke kochen mußte.

Sein Freund, der Candidat Hofmann stirbt.

In eben diesem Jahr ward sein lieber Bruder, der mehrgemeldte Candidat Hofmann an einem offenen Brustschaden krank, der ihn nach einem Lager von etlichen Wochen in die frohe Ewigkeit führte. Bei dieser Gelegenheit gab ihm unser sel. Tersteegen viele Proben seiner Liebe: er half seine Wunden verbinden und erquickte ihn mit seinen öftern Besuchen, tröstlichen Zureden und gesalbten Gebethern, bis an sein Ende. g) Nach erfolgtem

- g) Hofmann hatte unsern sel. Freund ersucht, nach seinem Absterben mit den vertrautesten Freunden in seinem Häuschen für seine gnädige Auflösung dem H. Erren zu danken. Wie dieses geschehen, zeigt folgender Bericht, den Tersteegen einer auswärtigen lieben Freundin unterm 30ten Aug. darüber mitgetheilt: „Weil „der sel. Freund Hofmann, schreibt er, inständigst „ersucht hatte, daß ich einige Tage nach seinem „Abschied aus dieser Zeit, die vertrautesten Freunde „einladen möchte; um in dem Hause, worin er ge- „wohnet und gelitten hatte, dem H. Erren auch für „die ihm erwiesene Gnade und endliche Erlösung aus

folgt dem Absterben mietete er von des Verstorbenen Anverwandten sein Häuschen, und ließ in demselben die auswärtigen Freunde, die ihn besuchten, logiren und bewirthen, daher es bis hierzu die Pilgerhütte genannt wird.

Tersteegen wird im B. . . . n bekannt.

Außer den vielen Bekanntschaften, die Tersteegen im Bergischen, zu Mettmann, Homberg, Seiligenhaus, und mehreren Orten hatte, wurde er auch im Barmen näher bekannt, und reisete im Jahr 1747, auf inständiges Ersuchen, zum ersten Mal dahin.

(b) 2

Unter

„allen Elenden zu danken: so wollte ich diesem seinem Begehren ein Gnügen leisten, auf den — —
 „Allein, ich wurde überrumpelt; der eine sagte es dem andern, wodurch die Sache in zwei Stunden Zeit ruchtbar ward, und ich fand da wenigstens, nach meinem Bedünken, mehr als 150 Menschen versammelt, welches mich anfänglich bestürzt machte; allein ich mußte mich übergeben, und anstatt eines Dankgebeths, redete ich, unter dem Beistande der Gnade Gottes, bei zwei Stunden lang über Vers 20. und 21. aus dem Brief Judä. Alle Zuhörer wurden sehr bewegt; aber die sinnliche Rührungen sind, aufs beste genommen, nur Blüthe und noch keine Frucht. Indessen könnet ihr hieraus schließen, daß hier noch Hunger unter den Leuten sey. Hätte ich es sowohl zweien Tage, als zwei Stunden vorher bekannt werden lassen, man würde nicht Platz genug haben finden können, um alle Menschen unter zu bringen. Ich fühle aber weder Ruf noch Sendung zu solcher Arbeit; weil ich selbst ein armes unwissendes Kind bin, das nichts weiß, noch hat, als nur in dem Herrn, und das nicht disponiren kann, über die Güter eines andern.“ Vom sel. Hofmann siehe noch ein mehreres, N. 73, 74 im 3ten Theil der Briefe.

Unter göttlichem Segen wurden daselbst viele
 Seelen durch ihn erweckt, die er in den fol-
 genden Jahren noch dreimal besuchte, und
 ebenfalls von ihnen häufig besucht ward;
 auch diese können des sel. Mannes sonderbare
 Geistesgaben nicht genug rühmen. Seine
 Liebe; seine Tragsamkeit und Geduld mit
 den Schwachen und Strauchlenden; seine
 besondere Weisheit, einen jeden zur Offen-
 herzigkeit zu bringen; seine hülfsliche Hand in
 allerlei Proben und Versuchungen, wie auch
 seine kräftige Fürbitte, bleibt ihnen unaus-
 löschlich ins Herz geprägt. Von obgemeld-
 ter Reise gab er einer sehr vertrauten Freun-
 dinn diese Nachricht: „Ich habe mich bewegen
 „lassen, der unaufhörlichen Einladung eines alten
 „Kaufmanns und seiner Frau zu folgen, die acht
 „Stunden von hier wohnen, und durch meine
 „Schriften glauben zur Ueberzeugung gekommen
 „zu seyn; und weil sie nicht hieher kommen kön-
 „nen, so haben sie schon bei anderthalb Jahr
 „darauf angedrungen, daß ich sie einst besuchen
 „sollte. Ihre beiden Söhne sind auch dem Guten
 „gänzlich zugethan, und kommen bisweilen mich
 „zu besuchen. Ich wollte zwar diese Reise (näm-
 „lich ins Bergische) incognito thun; doch das war
 „unmöglich, weil nicht allein an dem Orte, wo
 „ich war, verschiedene Menschen, so ich vorhin
 „noch nie gesehen, erweckt und ziemlich tief ge-
 „rührt wurden, so daß ich unter den überflüßi-
 „gen Thränen anfangender Gemüther kaum mann-
 „haft bleiben, und von ihnen abkommen konnte;
 „sondern ich mußte auch eils Tage in dem Bergi-
 „schen herum reisen, und war vom Morgen bis
 „in den Abend, mit Menschen umringt. Ich
 „dachte

„dachte einst von einem gewissen Orte eine Stunde
„weit auf dem Wege zu seyn; allein man passete
„mir unterweges auf, und brachte mich in eine
„Kornscheuer, in welcher bei zwanzig Personen,
„die mir meist unbekannt, meiner erwarteten und
„begierig waren, ein gutes Wort von mir zu hö-
„ren. Ihr könnet denken, liebe Schwester! daß
„ich mich selber sehr vergessen muß, nach Leib
„und Seel; doch müßte ich auch sehr undankbar
„seyn, wenn ich nicht erkennete, daß mich der
„Herr nach beiden Theilen sehr unterstützet, und
„mir (zum wenigsten dem Ansehen nach) einigen
„Segen gibt. In den letzten Tagen bekam ich
„fieberhafte Anfälle, und wurde so verkältet, daß
„man meine Stimme kaum verstehen konnte.
„Der Herr zeigte dann, daß ich nach Haus sollte.
„Den Morgen aber, ungefähr acht Uhr, wie ich
„mich aufs Pferd setzen wollte, waren zum wenig-
„sten wieder fünf und zwanzig Menschen beisammen,
„die ich doch nur ganz kurz grüßen konnte, von
„welchen etliche bereits einige Stunden weit gegan-
„gen waren, denn es war auf dem Lande. — —
„Sehet nun! wie seltsam, ja meiner Grundnei-
„gung zuwider, meine Lebensweise ist! Meine in-
„nige Neigung nach Abgeschlossenheit und Stille,
„scheinet mir zu dem Ende gegeben zu seyn, um
„mir das Gegentheil beschwerlicher zu machen;
„doch auch vielleicht, um mich durch dieß Gegen-
„gewicht zu bewahren, daß ich mich nicht zu sehr
„auschütete, oder Leben nehme in den äußern
„Wirksamkeiten. — — Ueberall ist viel Hunger
„unter den Menschen, und Niemand ist da, der
„ihnen Speise reichete. Die gewöhnliche Speise
„sättigt sie nicht mehr. Wer Gnade hat zu bethen,
„der mag den Herrn der Aernte wohl bitten, daß
„er Arbeiter in seine Aernte ausstoße. Den 3ten
„Octobr. 1747.“

Durch einen Studenten werden viele erweckt,
und kommen zu Tersteegen.

Nachdem das öffentliche Reden einige Jahre ausgestellt gewesen, so wurde, ungefähr ums Jahr 1750, in Duisburg ein Student erweckt, der zu Spelldorf, Styrum, auch zu Mülheim Uebungen hielt, und die Menschen sehr zur Buße ermahnete. Viele Seelen geriethen dadurch in eine heilsame Bekümmerniß, und kamen häufig zu unserm sel. Tersteegen, um ihm ihren sündlichen Zustand zu entdecken, und eine tröstliche Anweisung zur Erlangung der Gnade zu bekommen. Sein Zureden ward bei vielen unter ihnen so gesegnet, daß sie durch einen ernstlichen Bußkampf zum Glauben an den Herrn Jesum übergingen, und, durch dessen Gnade, bis auf diese Stunde beständig geblieben sind. Die Nachrichten die unser sel. Freund selbst um die Zeit zu verschiedenen Malen einer mehr gemeldten Freundin im Vertrauen gegeben, verdienen hier angeführt zu werden.

„Ich bin (schreibt er unter andern) einige
„Tage her, wieder ganz nicht wohl, und denke
„daß es von der Verkältung hergekommen, oder
„vielleicht auch von der wenigen Ruhe, die ich
„seit drei bis vier Wochen gehabt habe; denn
„die Aufweckung, die in verschiedene Menschen
„zu kommen scheint, verursacht mir ziemlich
„viel Besuch. Am zweiten Christtage, da ich
„mich redlich wohl befand, fand ich Freiheit
„bei mir, in eine Versammlung zu gehen, und
„da

„da was zu reden, welches ich in mehr als ei-
 „nem ganzen Jahr nicht gethan hatte. Nie-
 „mals habe ich hier so viele Menschen in einer
 „Versammlung gesehen. Durch dieß Reden
 „scheine ich mir noch mehr Besuch verursacht zu
 „haben. Ich muß mich so hingeben. Es wäre
 „ja auch ein Geringes, wenn man seine Gesund-
 „heit, oder gar sein Leben in die Wagschale stel-
 „lete, um Gottes Wohlgefallen auszurichten,
 „und andern zu dienen. Doch ich bekenne, daß
 „ich auch hier keine Gewißheit habe. Ich thue
 „so, wie ich für die Zeit kann, und bitte Gott
 „um Vergebung, wenn ich andern zum Schaden
 „seyn möchte. Eines weiß ich, daß ich mich
 „nämlich, meiner Neigung nach, lieber ganz
 „entziehen wollte, wenn ich Freiheit dazu in mir
 „fände. Der Herr regire uns nur in allem! Den
 „14ten Jan. 1746.“

In einem andern Schreiben sagt er:
 „Es ist Gott Lob! hier viel Erweckung und
 „Bewegung unter den Menschen. Seit eini-
 „gen Wochen hinter einander hat immer, vom
 „Morgen bis an den Abend, der eine auf den
 „andern warten müssen, um mich sprechen zu
 „können. Manche müssen fünf bis sechsmal
 „wieder umkehren, ehe ein Viertelstündchen
 „kann gefunden werden, mich allein zu sprechen.
 „Es ist wohl geschehen, daß ich zehn, zwanzig,
 „ja bis dreißig und mehr bekümmerte Seelen
 „zugleich bei mir hatte. Das Sprechen von
 „N. ob es schon einfältig ist, so ist es doch
 „für manchen gut, die dadurch aufgeweckt wer-
 „den. Auf sein und vieler hungriger Seelen
 „Anhalten, ließ ich mich zu Anfang dieses
 „Monats dazu bewegen, eine öffentliche Ver-
 „sammlung mit ihm zu halten. Ich hatte lan-
 „ge nicht öffentlich gesprochen. Da kamen wohl
 „300 bis 400 Menschen beisammen, und weil

„das Haus bis an die Thür voll war: so nahmen sie Leitern, um damit in die Fenster zu steigen. Es verursachte viel Bewegung, und ich vertraue, daß es nicht ohne Segen gewesen.“

„Unsere Prediger wurden hierauf in Alarm gebracht, sowohl die drei Reformirte, als der Lutherische. Ja zween von den Ersten gingen zu der Regierung, klagten und baten, daß es möchte verboten werden. Ich wußte nichts darum; vermuthete aber doch so was, und fand mich gedrungen, einen Brief an unsern Amtmann zu schreiben, um ihm von der vorfallenen Versammlung Bericht zu geben, und ihn zu ersuchen, sich nicht in die Sache zu mengen. Siehe! da war der Befehl schon bei dem Secretario, um abgeschrieben, und des folgenden Tages publiciret zu werden. Der Amtmann, der mir sehr gewogen ist, und nicht wußte, daß ich mit in der Sache begriffen war, ließ den Befehl von dem Secretario wieder abholen, und sandte mir ihn heimlich zu, mit einem eigenhändigen sehr freundschaftlichen Schreiben. Ich schrieb darauf an drei von unsern Predigern, und stellte ihnen, mit Ernst und Freundlichkeit, ihr unbilliges Verfahren vor Augen, erbot mich auch, mit N. unter ihrem Vorsitz sprechen zu wollen, mit Versicherung, daß, wenn sie solches mit aufrichtigem Herzen zustimmeten, sie gar bald die Kirche wieder voller Menschen haben würden, weil das Volk alsdann sähe, daß sie der guten Sache zugethan seyen, wo im Gegentheil jetzt die Kirche leer stünde. Sie schienen sich damals noch auf unsern Richter zu verlassen, der ein Feind der Versammlungen war. Ich schrieb dann auch an diesen einen ziemlich scharfen Brief, und hielt ihm darinnen vor, wie
„übel

„übel er thun würde, wann er gute Versamm-
 „lungen verbieten, und indessen Diracksalber,
 „Seiltänzer, Spiel- und Saufgelagen erlauben
 „wollte! Ich stellte ihm vor, wie er auf sei-
 „nem Todtbette dießfalls dächte gesinnet zu seyn?
 „Kurz, der Richter sowohl, als die andern
 „von der Regierung gaben nach, und gestan-
 „den, daß ich Recht hätte. Den Iten Jan.
 „1751.“

Zu einer andern Zeit schreibt er: „Die
 „Erweckung hier und hiesiger Orten hält noch
 „immer an. Von Zeit zu Zeit werden noch
 „mehrere hinzu gethan, und ich muß mich bei-
 „nahe vom Morgen bis an den Abend dahin
 „geben, um mich entweder mit einzelnen guten
 „Seelen, oder mit mehreren zugleich in ein Ge-
 „spräch einzulassen. Ich habe doch seit lezt nur
 „ein einziges Mal außer dem Hause in einer
 „öffentlichen Versammlung gesprochen. Ich den-
 „ke, daß ich dabei wohl 400 Zuhörer gehabt. Mit
 „einzelnen, oder mit kleinen Gesellschaften habe
 „ich beständig Werk. Verwichenen Donners-
 „tag um acht Uhr, nachdem ich kaum, und das
 „mit Mühe, aufgestanden war, um auf ein
 „Brieflein zu antworten, das ich durch einen
 „Expressen empfangen, so ward mir gesagt,
 „daß ein ganzer Trupp Bauersleute ins Haus
 „kämen, die mich sprechen wollten. Es dauerte
 „auch keine halbe Stunde, oder ich hatte bei
 „fünfzig Menschen beisammen, die haben woll-
 „ten ich sollte was zu ihnen reden, welches
 „ich auch dann that, und über Jesaia 55, 10.
 „seq. sprach. Unter dem Reden entstand bei
 „den Zuhörern eine gewaltige Bewegung, und
 „wenn ich ihm nicht unvermerkt, durch einen
 „Umweg, vorgekommen wäre, es würde alles
 „in Alarm gerathen seyn; wie dann bereits
 „zween Menschen an ein starkes Beben gekom-

„men, und hingefunken waren. Allein ich suche
 „dergleichen Dinge allezeit in Stille zu verhin-
 „dern, wenn es nur möglich ist. Unter dem
 „Sprechen kam just einer von unsern Predigern
 „mich zu besuchen. Man sagte ihm unten im
 „Hause: Daß ich eben am Sprechen sey, weil
 „ich unvermuthet viele Freunde zum Besuch
 „bekommen hätte, er möchte nur so gut seyn
 „und hinauf gehen, und mein Sprechen an-
 „hören, weil es doch schiene, daß er gegen
 „dergleichen Versammlungen in einem Vor-
 „urtheil stünde. Allein der Prediger entrüstete
 „sich darüber und antwortete: Wer das sage,
 „daß er etwas wider mein Sprechen habe?
 „und ginge so wieder hin. Denselben Nachmit-
 „tag aber kam er doch zu mir. Ich erzählte
 „ihm, daß ich des Vormittags gesprochen hät-
 „te, und worüber. Er bezeugte darauf, nichts
 „wider mein Sprechen zu haben. Mir wollte
 „mans gerne zulassen, aber nicht dem N. N.
 „u. s. f. — Ich hatte es den Leuten vorhin
 „geweigert, sie des Sonntags unter der Pre-
 „digt, in so starker Anzahl zu mir kommen zu
 „lassen; darum scheint es, daß sie es mit ein-
 „ander abgesprochen hatten, mich auf einen
 „andern Tag zu überrumpeln. Nach dem Spre-
 „chen ließ ich einige sehr bekümmerte Gemüther
 „allein zu mir kommen, worunter sich eine Witt-
 „we befand, die erschrecklich beängstiget aussah.
 „Diese warf sich vor meine Füße nieder, zur
 „Erden; ich hieß sie aber den Augenblick auf-
 „stehen. Da bekannte sie ungefragt ihre Sün-
 „den, wovon ich gestehe, daß sie schwer waren.
 „Weil sie mir nun so desperat vor kam, so mu-
 „thigte ich sie an, mir alles zu sagen, was
 „ihr auf dem Herzen liege, mit der Versiche-
 „rung, es geheim zu halten, &c. Was? sagte
 „sie, geheim halten? Sagt es nur der ganzen
 „Welt

„Welt. Ich fürchte die Schande vor den
 „Menschen nicht, ich unterwerfe mich allem
 „Leiden, und wenn ich auch als ein Tod-
 „tengerippe auszehren sollte, wenn ich nur
 „Gnade bei GOTT finde.

„Was es indessen, unter so vielen Seelen von
 „hier und andern benachbarten Orten, zu thun,
 „und zu leiden gebe, könnet ihr einiger maßen,
 „von selbst ermessen. Kl.ine Kinder von zehn,
 „zwölf und vierzehn Jahren, werden aufgeweckt.
 „Nur Ein Exempel davon anzuführen: so kam
 „lezt eine gewisse, schon einige Zeit erweckte
 „und begierige Frau, mit ungefähr vierzehn
 „anderen zu mir, und brachte ihr Söhnlein
 „von eilf Jahren mit. Wie ich nun beim Ab-
 „schied nehmen den andern die Hand gegeben,
 „so gab ich diesem Kinde die Hand auch, und
 „fragte: Ob es auch Lust habe, ein frommes
 „Kind zu werden? Wobei ich noch einige
 „Worte hinzu fügte, nach des Kindes Fähig-
 „keit eingerichtet: doch das Kind schien keine
 „Lust zu haben, mich anzuhören. Wie es aber
 „zu Hause war, sagte es zu seiner Mutter:
 „Der Teufel wollte es doch nicht zulassen,
 „daß ich hören sollte, was Tersteegen sagte;
 „indessen habe ich doch alles gut gehört, und
 „mich dem Teufel widersetzet, &c. Und von
 „diesem Tage an, ist dieses Kind sehr still, ge-
 „het viel allein ins Häu, oder wo es sonst ver-
 „borgten seyn kann, um zu bethen, und weint
 „im Verborgenen dergestalt über seine Sünden,
 „daß selbst der Vater, der wider das Gute
 „war, sehr davon gerühret und geschlagen zu
 „seyn scheint. Mein Haupt, und meinen gan-
 „zen Körper muß ich dabei mit Gewalt anstren-
 „gen, um nicht ganz nieder zu sinken. Ich
 „kann nicht läugnen, daß mir der HERR auf
 „vielerlei Weise sehr gut und gnädig ist, und
 „mir

„ mir unter aller Unruhe und Manchfaltigkeit
 „ von außen, mehr Friede und Einfältigkeit
 „ von innen gibt, als ich je hätte erwarten
 „ können. Doch von etwas Empfindliches kann
 „ ich nichts sagen. Ich lebe bisweilen so, als
 „ ob ich todt wäre.“ Den 23ten Febr. 1751.

Weiter schreibt er also: „ Seit meinem
 „ Vorigen hat man mich fast nimmer in Ruhe
 „ gelassen. Ich probire es bisweilen, mich
 „ mit Gewalt zu entziehen, aber es hilft mich
 „ doch nichts. Berwichenen Sonntag war ich
 „ kaum aus dem Bette aufgestanden, da mußte
 „ ich vor mehr als 60 Personen, die ins Haus
 „ gedrungen waren, sprechen; wie ich dann
 „ auch that, über Matth. 21, 15. Nachdem ich
 „ mit Sprechen gethan hatte, mußte ich ein-
 „ zelne Personen zu mir lassen, bis an den
 „ Abend. Und gestern, als am Mittwoch frühe,
 „ nachdem ich die ganze Nacht in etnem Fieber
 „ gelegen, versammelten sich auf dem Kornboden
 „ des Hauses, und dem nächst daran gelegenen
 „ Gemach zum wenigsten 250 Menschen, vor
 „ denen ich, unter dem Beistand der Gnade Göt-
 „ tes, über Gal. 1, 3. und 5 sprach. Heut
 „ Morgen frühe hab' ich schon wieder müssen
 „ sprechen, ohne daß ichs eine Viertelstunde vor-
 „ her wußte. Nun aber bin ich doch recht ab-
 „ gemattet. Heute sprach ich über die letzten
 „ Worte des HErrn Jesu: Es ist vollbracht,
 „ und tröstete mich selbst mit der Hoffnung, daß
 „ alle Mühe und Arbeit bald vollbracht seyn
 „ würde. Nun mehne ich doch, daß ich die
 „ Dinge so werde einrichten können, daß ich
 „ von dem förmlichen Sprechen ein wenig freit
 „ werde. Stellte ich die Versammlungen or-
 „ dentlich an, wie einige es gerne sähen, dann
 „ würde der Platz überall zu klein werden.
 „ Zwischen beiden hab' ich entweder Besuch,
 „ oder

„oder ich muß nach auswärtigen Orten schrei-
ben, ic.“ Den 9ten April 1751.

Anderstwo läset er sich also vernehmen:

„Es ist mir seit meinem Rezten so wunderbarlich
und sonderlich ergangen, daß ich nicht eben-
der, als heute auf euer Angenehmes vom
9ten Jul. habe antworten können. Wie meine
Reise nach dem B. abgelaufen, die, wegen
dem starken Zulauf der Menschen, eine Woche
länger gewähret hat, als mein Vornehmen
war, werdet ihr zum Theil mündlich vom
Freund S. vernommen haben. Ich habe da
gegen meinen Sinn, auch verschiedene Male
öffentlich sprechen müssen. Nachdem ich hier
wieder zurück gekommen, war ich auf ein
Mittel bedacht, mir die Last was zu vermin-
dern, und machte deswegen die Einrichtung,
die Versammlung, wenn es der Herr so ge-
ben würde, alle vierzehn Tage zu halten; da
ich sonst sprechen mußte, so oft nur Men-
schen kamen. Weil nun aber die Menschen in
ihren Gedanken, die Zeit wissen, wann ich
zu sprechen gedenke, so macht dieses den Zulauf
so groß, daß ich damit verlegen bin. Den
Tag nach Fr. S. Abreise von hier, fing der
größte Zulauf an, so daß ich nun doch noch
zu wenig Platz habe, ungeachtet ich bei sechs-
hundert Menschen unterbringen kann, indem
die Leute fünf, sechs, und mehr Stunden
weit, mit großer Begierde herbei gelaufen kom-
men. Man hatte bereits unsere Obrigkeit sehr
ins Harnisch gebracht, welches doch nun wie-
der vorüber ist. Ich sagte zu unserer Obrig-
keit: Findet ihr Freiheit in eurem Gewissen,
mir das Sprechen zu verbieten, so finde
ich Freiheit, euch den Augenblick zu gehor-
samen; welches ich nicht thun würde, wenn
ich bei mir selbst eine Gewißheit davon hätte,
daß

„daß es ein göttlicher Ruf sey. Man wollte
 „mirs aber nicht verbieten, sondern sagte nur:
 „der Zulauf sey zu groß. Ich antwortete:
 „Ich heiße Niemand kommen, werde aber auch
 „Niemand heißen wegbleiben. Endlich so woll-
 „te man mich wohl Sprechen lassen, aber N.
 „und andere nicht. Ich halte mich stille, bin
 „auch nicht um meinetwillen, oder weil man
 „mich hätte rufen lassen, sondern freiwillig,
 „und um ein Uebel zu verhüten, das für andere
 „geschmiedet wurde, zur Obrigkeit gegangen.“
 Den 20ten Aug. 1751.

In einem weitem Schreiben an diese
 Freundin meldet er Folgendes: „Noch muß
 „ich euch was Besonders erzählen. Des andern
 „Tages, nach Abgang meines jüngsten an euch,
 „sandten die Freunde von C . . . D ganz un-
 „vermuthet eine Kutsche an den Rhein, um
 „mich abzuholen. Weil ich nun ziemlich schwach
 „und auf dem Bette war: so sandte ich den
 „Freund S. mit einem Brieflein dahin, und
 „schlug es gänzlich ab. Da kamen die Freunde
 „mit der Kutsche bis hieher, und ich mußte
 „des andern Tages resolviren, dahin zu reisen.
 „So bald es nun ruchtbar ward, daß ich in
 „der Stadt sey, kam das Consistorium der
 „Mennoniten zusammen, ohne daß ich davon
 „wußte. Sie sandten dann ihre beide Prediger
 „zu mir, und ließen mich ersuchen, einen Tag
 „zu bestimmen, wann ich in ihrer Kirche predi-
 „gen wollte, denn sie wußten, daß ich nicht
 „über den Sonntag bleiben wollte. Dieses Er-
 „suchen kam mir, wie ihr leicht denken könnet,
 „fremd vor; gleichwohl resolvirte ich in Gottes
 „Namen, es als einen Wink von seiner Hand
 „anzunehmen. Des Mittwochs Morgens, als
 „den 25ten Aug. kamen die Prediger und beglei-
 „teten mich nach der Kanzel. Wie ich in die
 „Kirche

„Kirche kam, war sie gepfropft voll, von aller-
 „lei Religionen, doch meist Reformirten und
 „Mennoniten, und Gott gab mir zu reden,
 „über 2 Petr. 3, 11. Wenn ich mit dieser mei-
 „ner Vermessenheit Gott so gut gefallen habe,
 „als den Zuhörern, so wird es wohl gut gehen.
 „Die Menschen waren sehr gerührt, und einige
 „so stark, daß man hoffen kann, daß es haften
 „bleiben wird, &c.“

Tersteegen redet wiederum in Versammlungen.

Von der Zeit an, daß der erweckten und
 hungerigen Seelen so viele wurden, ward der
 selige Mann bewogen, wiederum in öffent-
 lichen Versammlungen zu reden. Mit wels-
 chem Nachdruck, Salbung und Geisteskraft
 das geschah, davon sind noch viel lebendige
 Zeugen. Im Jahr 1751 schrieb er selbst eine
 seiner Reden auf, über die Worte 2 Cor. 5,
 14. Die Liebe Christi dringet uns also,
 und ließ sie drucken. Hiedurch ward das
 Verlangen nach denselben so groß, daß sich
 acht Schreiber oben im Haus an einen abge-
 sonderten Ort, wo sie alles wohl hören konn-
 ten, setzten, und die Worte aus seinem Munde
 aufschrieben. Durch dieß Mittel hat man
 von 1753 bis 56 dreißig solcher Reden ge-
 sammlet, und nachgehends unter dem Titel:
Geistliche Brosamen, dem Druck übergeben.
 Folgende Briefe des Seligen können von sei-
 nen damaligen vielen Reden und überhäuft
 Besuchen einige Nachricht geben.

„Bis dato, sagt er, kann ich Haupt und
 „Augen kaum gebrauchen, und die Hand bleibt
 „sehr

„ sehr bebend ; die wenige Ruhe, welche ich, wegen
 „ des Zulaufs der Menschen, habe, mag vieles
 „ dazu beitragen; wozu noch der starke Brief-
 „ wechsel kommt. Ich weiß nicht, was die Men-
 „ schen bei einem so armen Kinde suchen. Dhn-
 „ längst kam ein ganz unbekannter, aber rechter
 „ Nathanael 64 Stunden weit zu Fuß, in ziemlich
 „ schlechtem Wetter, mich zu besuchen, welchem
 „ ich doch kaum zwei Stunden Zeit geben konnte.
 „ Wer kann sich aber bei dergleichen Gelegenhei-
 „ ten entziehen? Den 25ten Febr. bekam ich wie-
 „ der auswärtigen Besuch, zum wenigsten von
 „ zwölf Menschen. Wie die hiesige Freunde die-
 „ ses sahen, oder hörten, hatte ich bald das
 „ ganze Haus voll, so daß ich unter einigen Hun-
 „ derten sprechen mußte, über den Lobgesang
 „ Simeons. Einige sagen, ich weiß nicht aus
 „ was Ursachen, daß ich meine eigene Leichenpre-
 „ digt gehalten hätte. Ich wünsche zum wenig-
 „ sten, von allem Trost der Kreatur geschieden,
 „ und der Führung des Geistes Gottes gänzlich
 „ unterworfen, mit Simeon nur zu warten auf
 „ den Trost Israels. Und wenn ich auch Si-
 „ meons Gerechtigkeit, Gottesfurcht, Offenba-
 „ rungen und alle Gaben hätte, so will ich es im
 „ Leben und Sterben mit ihm gern alles verges-
 „ sen und dahinten lassen, um das Kindlein **J.**
 „ **sus**, den einigen Trost Israels, dafür zu ver-
 „ tauschen. Es ist auch wunderbar, anbethens-
 „ und liebenswerth, wenn man erweget, wie der
 „ Herr uns alles so kann aus den Händen fal-
 „ len lassen; es wird alles so geringe, so unzu-
 „ länglich; man hat so wenig mehr darinnen; es
 „ fließt so als oben überhin, auch solche geistliche
 „ und gute Dinge, worüber man vorhin so er-
 „ freuet war, und die man so fest hielt, die aber
 „ auch eben darum Vermittelung verursachten,
 „ und gebrechlich wurden, weil man sie so fest
 „ hielt.

„hielt. IESUS allein ist genug; aber auch
 „nicht genug, wenn er nicht ganz allein umfas-
 „set wird. O, daß es dem HERRN gefiel, viele
 „kümmerlich, und Jahr aus Jahr ein suchende
 „arme Seelen in diesen Tagen mit uns recht
 „andächtig und unterworfen zu machen, an die
 „Führung seines Geistes in- und über ihnen,
 „der sie zu seiner Zeit in den wahren Tempel
 „GOTTES bringen würde, da sie IESUM wesent-
 „lich mit ihren Geistesarmen umfassen könnten.
 „Den 20ten März 1753.

„Mit Bekümmerniß sah ich dem Weihnachten
 „entgegen, weil ich bange war vor Besuch; ließ
 „es auch deswegen hin und wieder wissen, daß
 „ich nicht würde im Stande seyn, Besuche
 „abwarten zu können. Wenige Tage vor dem
 „Christtag aber, wurde ich etwas besser. Da
 „kam sehr viel Besuch, meist von Orten, von
 „welchen ichs nicht erwartete, und die zum Theil
 „noch nie hier gewesen waren. Der HERR gab
 „mir dann, daß ich, mit vieler Ruhe, zween
 „Tage nach einander, Versammlung halten
 „konnte, (wiewohl ich des Nachts im Fieber
 „liegen mußte,) über Jes. 9, 6. Ein Kind ist
 „uns geboren, 2c. Alles war voller Menschen,
 „worunter auch alle beide Tage der Rath war,
 „der hier gegenwärtig das Haupt der Regierung
 „ist. — Er ließ fragen: Ob ich auch sprechen
 „würde? Ich sagte: ich dächte ja! Darauf
 „sandte er seinen Bedienten, und ließ ersuchen,
 „einen Platz für ihn offen zu halten. Wie das
 „Sprechen gethan war, so sagte er unter an-
 „dern zu mir: Ich habe kein einziges Wort
 „auf die Erde fallen lassen; ich werde Mor-
 „gen wieder euer Gast seyn. Er zielte auf die
 „Eintheilung des Textes, da ich aus demselben
 „vorstellte: 1) Die erquickliche Milchspeise der
 „Menschheit IESU, 2) die nahrhafte Kraftspeise
 „seiner
 „Zweit. B. III. Th. (c)

„ seiner Gottheit, und 3) das Ehrengericht seiner
 „ königlichen Herrschaft. Da ich dann den letz-
 „ ten Theil des Verses für den folgenden Tag
 „ bewahrte, nämlich: Den lieblichen Confect
 „ seines heiligen Namens, 2c. Er bezeugte, daß
 „ es ihm sehr gut gefallen, und soll gegen andere
 „ gesagt haben: Die nun noch lästern, die müs-
 „ sen nur thun, wie ich, und hören es an, 2c.

„ Ich kann nicht sagen, daß ich wegen mei-
 „ nes Abschieds aus dieser Zeit einige Abndung,
 „ oder besondern Eindruck von Gott habe; ich
 „ rede, und denke so, wie ich mich fürs Gegen-
 „ wärtige in meiner Schwachheit fühle, oder wie
 „ ich auch mit meinem Verstande die Folgen von
 „ diesem oder jenem Ungemach ansehe; wiewohl
 „ ich mit meinem Verstande vielfmals dabei zu
 „ kurz komme, und nicht begreifen kann, wie ich
 „ so wunderbar getragen werde. Es gereiche
 „ nur zu Gottes Verherrlichung. Die große
 „ Anzahl der Freunde hier und anderer Orten
 „ macht, daß ich immer viel zu thun habe, und
 „ ich bin, vornämlich bei Kranken oder angefoch-
 „ tenen Personen, leicht scrupulös, mich zu
 „ entziehen, so daß ich mich dann dabei wage.
 „ Weil man auch ein Schauspiel der Engel und
 „ der Menschen ist, und, wie ihr leicht denken
 „ könnet, unter den Seelen allerhand vorkommt,
 „ so kann ich mich nicht immer so in acht neh-
 „ men und sparen. Hiebei fällt mir ein, daß
 „ ich in der letzten Versammlung (welches die
 „ Erste in diesem Jahr war) auf die letzt bei dem
 „ Neujahrswunsch, mich unter andern noch
 „ folgender Gestalt ausgedrückt: „ „ Muß ich
 „ „ dann auch, als ein kleines und schwach
 „ „ schimmerndes Sternlein, noch was stehen
 „ „ bleiben, an dem Himmel dieser unserer Kir-
 „ „ che: so will ich mich auch ganz nicht ent-
 „ „ ziehen. Ich weiß, wer ich bin, und wie
 „ „ sehr

„ „ sehr ich von dem HErrn abhängen muß;
 „ „ aber Menschenfurcht und fleischliche Absich-
 „ „ ten sollen mir den Mund nicht stopfen. Ich
 „ „ hoffe, daß euer aller Gewissen mir nun, und
 „ „ vor Gottes Angesicht das Zeugniß wird
 „ „ geben müssen, daß ich euch auf Christum,
 „ „ und nicht auf mich gewiesen, ic. Gebet mir
 „ „ dann auch vor dem HErrn außs neue die
 „ „ Hand; unterstützet mich mit eurer Fürbitte,
 „ „ und durch euren treuen Wandel in dem
 „ „ HErrn. Ich muß es doch sagen, lieben
 „ „ Freunde! daß etliche unter euch mir in
 „ „ dem verflossenen Jahr das Herz oft schwer,
 „ „ und den Muth oft klein gemacht haben.
 „ „ Das ist doch nicht gut. Der HErr thue
 „ „ Versöhnung darüber! ic. Diese letzte Worte
 „ „ sind einigen was schwer außs Herz gefallen,
 „ „ die mich mit Thränen um Vergebung zu bitten,
 „ „ zu mir gekommen, ic. — —

Tersteegen wird zum öffentlichen Reden und Ausreisen unfähig.

Um das Jahr 1756 da der Zulauf der Menschen so groß ward, daß er fünf bis sechs Zimmer in seinem Hause mit seiner Stimme erfüllen mußte: bekam der Selige über dem starken Reden einen Leibes-schaden; er mußte deswegen sein öffentliches Reden in großen Versammlungen, wie auch seine Reisen in die Ferne beschließen. Nur in die Nähe, nach Duisburg, Spelldorf und Essen ritt er noch bisweilen, um seinem schwachen Körper eine Bewegung zu machen, und zugleich die Freunde daselbst zu besuchen. Bisweilen machte er sich auch mit andern Schwachen,

bei angenehmen Frühlings- oder Sommertagen, eine Bewegung zu Fuße, zumal wann ihn liebe Freunde aus der Ferne besuchten. Er verfügte sich mit denselben in einen, eine halbe Stunde entfernten Wald, wo man unter seinen erbaulichen und gottseligen Gesprächen den Thee trank, auch wohl ein geistliches Lied absang, worauf er mit einem Gebethe den Schluß machte.

Nähere Nachricht von Tersteegens wahrem Werthe.

Man könnte hier die Lebensbeschreibung des Seligen endigen, und gerade zu der Erzählung seiner letzten Stunden übergehen. Es wird aber der wesentlichste Dienst für den geliebten Leser seyn, wenn man ihn einigermaßen in den Stand setzt, Tersteegens sonderbare Gaben, die große ihm geschenkte Gnade, und seine edle Gesinnungen von Nahem kennen zu lernen.

Sein großes Licht.

Mit welchem hohen Licht sein Verstand erleuchtet gewesen, und welche treffliche Einsichten in die heilige Schrift er von dem HERRN empfangen, beweisen seine gesammte Schriften zur Gnüge, sonderlich seine erbauliche, unter dem Titel: geistliche Brosamen gedruckte Reden, in welchen er seine Leser nicht lange mit den Schalen menschlicher Weisheit aufhält, sondern ihnen geradezu den Kern vorleget.

Erfab.

Erfahrungserkenntniß.

Eben so klar leuchtet aus seinen Schriften seine große Erfahrungserkenntniß von Gott und dessen Wegen hervor; man lese unter andern das erhabene Lied: Ach Gott, man kennet dich nicht recht, 2c. Desgleichen das in spätern Jahren von ihm aufgesetzte wichtige Lied: Gott ist, Gott ist, Hallelujah! Man erwäge dabei des sel. Verfassers stille und recht göttliche Gedanken von Gott, dessen Wesen, Eigenschaften und Vollkommenheiten, in ruhiger Andacht: so wird man von dieser Erfahrungserkenntniß die angenehmste Proben finden. Er konnte, wie bei verschiedenen Gelegenheiten geschehen, den vielbedeutenden Ausdruck thun: Ich danke Gott, daß er mich so lange hat leben lassen, daß ich ihn habe kennen lernen! Worte, die er unter andern auch im Jahr 1738, da er, ohne die geringste Hoffnung der Genesung, krank lag, zu einem Freunde, der Abschied auf die Ewigkeit von ihm nahm, mit großem Nachdruck wiederholte, und dieß hinzu fügte: „Ich bin ganz beruhigt in Gott, auch über meine „Schriften, so ich euch hinterlasse. Ich fühle dar- „über gar keine Sorge, noch Bestrafung, als ob „etwas Verdächtiges oder Irriges darin enthalten „wäre. Ich habe alles, was ich geschrieben, als „wichtige Wahrheiten an mir selbst erfahren, und „kann daher der Ewigkeit getrost entgegen gehen.

An einem gewissen Ort schreibt er:
 „Wann ich in die Ewigkeit gehe, so gehe ich
 „hinein, als ein Armer, Unwürdiger, der auf
 „eine

„eine mehr als gemeine Weise, aus Barmherzigkeit angenommen zu werden verlangt, ja gänzlich vertrauet. Inzwischen danke ich dem HErrn, daß er mich so lange leben lassen, daß ich ihn erkannt habe, auf eine gewisse innige Weise; solches darf ich, aller meiner Elenden unangesehen, nicht läugnen, zum Ruhm der freien Gnade Gottes. Ich wünsche mir eine Ewigkeit, Gott dafür gebührend zu verherrlichen. Ach welch ein Gut ist es, alle Empfindungen, Lichter und Gnadengaben beiseit gesetzt, nur allein zu wissen, daß Gott ist derjenige, der er ist! Ja es ist das ewige Leben, den Gott zu erkennen. Die Begierde der Menschen, vieles zu wissen, wäre es auch im Geistlichen, ist ein kräftiger Beweis, daß sie Gott nicht erkennen. Gott ist auf alle Weise allgenugsam; er kann allein, er kann völlig, er kann auf ewig, die unglaublich große Fäßlichkeit unseres Verstandesauges vergnügen und beseligen.“

Bestätigung seiner Erfahrungserkenntniß.

Dem geliebten Leser kann es nicht anders als angenehm seyn, wenn man ihm aus h) gewissen Briefen des Seligen folgende Auszüge, als nähere Merkmale seiner ausnehmenden Erfahrungserkenntniß, vorlegt.

„Durch

- h) Die gegenwärtige und hernach folgende Briefe schrieb Tersteegen an eine seiner vertrautesten Freundinnen in Amsterdam, gegen welche er sich am meisten über seine eigene Gemüthsbeschaffenheit ausließ. Diese Freundin war von vornehmem Stande, aber ein kindliches und Gott ganz ergebenes Herz. Bei ihrem 1755 erfolgten seligen Hintritt, ließ sie sämtliche Briefe dem Schreiber wieder zustellen, nach dessen Absterben sie dem alten Freunde, der den meisten Stoff zu dieser Lebensgeschichte hergegeben, zugefallen sind.

„Durch diese Zeilen wollte ich euch wissen
 „lassen, daß es dem HErrn gefallen, mich krank
 „danieder zu legen. — In den ersten Tagen
 „meiner Krankheit lag und saß ich als ein dum=
 „mes Thier da, ohne Gefühl, ja fast gar ohne
 „Besinnung von GOTT, noch von meiner Seele
 „zu haben. Anjeko wird mein Verstand darauf
 „gelenket, mit einem sehr friedsamem Wohl=
 „gefallen zu beschauen, daß GOTT ist, wie
 „auch seine Güte, Weisheit, Macht, Liebe, Hei=
 „ligkeit, &c. welche unendliche Vollkommenhei=
 „ten, im höchsten Grad vollkommen liebens=
 „und anbethungswürdig sind, daß es also sehr die
 „Wahrheit ist, daß GOTT, und was in ihm ist,
 „auch alle seine Werke und Wege die eigentliche
 „Speise und Seligkeit eines geschaffenen Geistes
 „sey. In ihm ist all unser Gut.“ Den 1ten
 Febr. 1746.

„Wir wissen, daß GOTT allein unendlich
 „gut ist; daß er sein Geschöpf, und seine Kin=
 „der in Christo mit wunderbarer Barmherzigkeit
 „trägt; mit unbegreiflicher Herunterlassung zu=
 „bereitet, und mit vieler Zärtlichkeit liebet.
 „Nichts desto weniger sind wir so geneigt, in
 „uns selber sitzen zu bleiben, und zu uns selber
 „wieder zu kehren, daß ich mich öfters über
 „meine eigene Schwachheit verwundern muß.
 „Ich gehe schon so lange bei dem besten Mei=
 „ster in die Schule, und werde schon gebraucht,
 „andern ihre Lectionen aufzugeben, und bleibe sel=
 „ber ein so gebrechliches Kind. Gegenwärtig kann
 „ich mich, und alles, wie mich deucht, so ein=
 „fältig dem HErrn anvertrauen; ich kann es
 „alles so lassen fallen, und so ruhig dabei seyn.
 „Ich bin arm, aber in einer ruhigen Weite; ich
 „bin gebrechlich, ja sehr gebrechlich, aber sehr
 „zufrieden. Das Werk, die Leiden, Proben
 „und Gefahren, die mir allemal als Berge vor=
 „kommen

„kommen würden, wenn mich der Herr nicht
 „im Gegenwärtigen hielte, kann ich nunmehr
 „ziemlich vergessen, und ängstigen mich dieselbe
 „nicht mehr, so wie mirs doch sonst eigen ist.
 „Doch ich muß es nicht zu schön beschreiben;
 „vielleicht ist es vor dem Herrn anders; ich
 „übergebe es ihm, es sey so wie es wolle. Es
 „ist auch wenig daran gelegen, wie es ist, wenn
 „es nur so ist, daß es dem Herrn gefällt; ich
 „kann und will auf nichts vertrauen, als auf
 „ihn allein.“ Den 9ten Febr. 1748.

„Wenn ich sagen sollte, wie mir in meiner
 „Schwachheit inwendig zu Muth seyn: so müßte
 „ich sagen: Ich weiß es nicht, und habe es viel-
 „leicht nie weniger gewußt. Ich glaube (wie mir
 „deucht ziemlich tief, o ja, ziemlich tief) die allge-
 „meine Wichtigkeit meiner selbst, und aller Krea-
 „turen, nach Geist und Natur; nach dem Grund
 „aber bin ich nicht unruhig, noch beängstiget, noch
 „in Furchten, ohne zu wissen, warum. Vielmalß
 „kann ich durch Schwachheit meines Hauptß, we-
 „der an Gott, noch an meine Seele denken. Ich
 „weiß aber, daß Gott ist, und daß er der große,
 „der gute und selige Gott ist. Die bloße Erin-
 „nerung davon ist mir sehr erquicklich, wenn
 „Gott sie giebet, und macht, daß alle Schwie-
 „rigkeit alsbald verschwindet. Wir sehr muß
 „es uns nicht gefallen, daß er ein solcher Gott
 „ist, daß er alles Gute ist, vollkommen und
 „unendlich herrlich, und selig, und genugsam,
 „um alles gut und selig zu machen in uns.“
 Den 8ten März 1748.

„Wie wunderbarlich, wie unbegreiflich sind nicht
 „die Wege Gottes! Es gehet immer anders,
 „als man gedacht hat. Man wird immer wieder
 „aufgejagt, Jerem. 16, 16. wann man meynte
 „Athem zu schöpfen. Es geht immer ins Ver-
 „lieren, und wieder ins Verlieren, bis man so

„arm

„arm ist, daß man nichts mehr zu verlieren
 „hat, und so beschämt, daß man das Umsehen
 „aufgeben muß. Nun, nur fort in Gottes Na-
 „men! Er herrsche, er lebe nur! Er werde nur
 „vergnügt, damit wir uns selbst in der Wahr-
 „heit da lassend, in sein Vergnügen, in seine
 „Ruhe, und in seine Freude eingehen mögen!
 „Man muß doch endlich nur so unschuldig zuse-
 „hen, als ein Kind in der Wiege; man muß
 „so inniglich zustimmen, so tief anbethen, und
 „so herzlich sagen: Der HErr ist sehr gut und
 „liebenswert, und alle Wege des HErrn
 „sind eitel Güte und Wahrheit. So muß man
 „sagen, ohne bisweilen zu sehen, worauf sich
 „dieses Sagen gründet. Man ist so äußerst
 „arm und elend, und sollte doch wohlwünschen,
 „daß alle Seelen so arm seyn möchten. O!
 „wie selten findet man Seelen, die Gottes
 „sind! Aber wie glücklich sind nicht dieselben?
 „Der HErr will gern ihr Gut, ihr Theil, und
 „ihr alles seyn. Daß dieses so in uns werde,
 „wünsche ich so inniglich. Bethet doch auch für
 „mich, liebe Schwester! und saget es, in meinem
 „Namen, den andern Kindern, daß sie es auch
 „thun; ich habe es nöthig.“ Den 22ten Oct.
 1751.

„Ich muß so anbethen und mich verlieren,
 „wenn ich daran gedenke, daß Gott einen sol-
 „chen Weg zur Seligkeit erkoren hat, der dem
 „Geschöpfe so alles wegnimmt, und es Gott
 „gibt, und uns folglich so glücklich nöthigt, ihm
 „aufs tiefste anzuhängen, in ihm zu bleiben,
 „aus und in ihm zu leben, und allezeit arm
 „zu bleiben, um in der Wahrheit alles zu haben;
 „ein Weg für die Kinder, aber für die nackte
 „Kinder; die Klugen sehen darüber hin. So
 „lange man will haben und halten, ist er eng,
 „und wers ferne sucht, der läuft ihn vorbei,

„wer aber dem zugeworfenen Seil der Liebe folgt,
 „der findet es nahe bei. Der Herr Jesus sel-
 „ber predige dieses angenehme neue Jahr den
 „Armen!“ — —

„Wir sehen einander mit leiblichen Augen
 „nicht viel, und doch sagt uns unser Herz, daß
 „wir zusammen und in Eine Gesellschaft gehören.
 „Unser Herz freuet sich darinnen, daß wir noch
 „mit einander auf dem Wege sind, und daß
 „wir aneinander haben, was wir haben. Ich finde
 „es zum wenigsten so in mir, und schreibe es
 „nächst Gott, der Fürbitte seiner Kinder zu,
 „daß ich noch bin, der ich bin. Gott muß
 „wohl ein recht beseligendes Gut seyn; denn ich
 „weiß, daß alle, die ihn nur ein wenig aus Er-
 „fahrung haben kennen lernen, nicht anders
 „können, denn ihn lieben, und sehr lebenswür-
 „dig anpreisen; und müßten sie hernach auch
 „Jahre lang durch dürre und dunkle Wege
 „wandeln. Ein wenig weiß ich auch davon zu
 „sagen. Ich seufze auch wohl einmal auf dem
 „Wege unter meinem Päcklein, so schwer fällt
 „es mir bisweilen zu tragen. Das Schwerste
 „wird von außen wenig gesehen. Es gehet mir
 „nach beiden Theilen auch wohl einmal recht
 „kümmerlich, ob gleich andere, die mich hören,
 „bisweilen denken mögen, ich hätte allezeit schön
 „Wetter. Allein, was kann ich doch anders, als
 „Gutes von meinem Gott sagen, der auch in der
 „größten Blöße des Glaubens, dem Geist Speise
 „geben kann, und in der That gibt, um auf
 „dem Wege nicht zu verschmachten? (1 Kön.
 „19, 8.) Wer sich nur gut übergeben, und es
 „auf Gott wagen kann, der wird nie zu kurz
 „kommen, und Gott wird dadurch geehret,
 „wenn wir viel und alles auf ihn wagen. In
 „uns ist nichts als Schwachheit und Elend.
 „Wie wenige glauben dieses in der Wahrheit,
 „und

„und mit friedfamer Geringschätzung ihrer selbst!)
 „In Jesu aber ist alles überflüssig, was wir
 „bedürfen. Wie so sehr ist auch dieß die Wahr-
 „heit! die doch nur erkannt wird, nach dem
 „Maß, als das Erste in der Wahrheit er-
 „kannt wird.“ Den 8ten März 1754

„Bis hieher hat der Herr auch mir gehol-
 „fen, und seine Hülfe bis hieher, gibt auch
 „guten Muth auf seine Hülfe, bis ans Ende.
 „O der gute und getreue Gott! Sollten wir
 „ihn nicht lieben, in seinem Namen nicht alles
 „wagen, und uns mit geschlossenen Augen sei-
 „ner Führung blindlings überlassen? Gott
 „siehet wohl, daß unsre Herzen am besten durch
 „Liebe können überwunden und an ihn verbun-
 „den werden, darum thut er so viel an uns.
 „Ein jeder kann seine große Rechnung von
 „Gottes Liebe, Gunst und Wohlthaten für
 „sich selbst am besten einsehen. Gott befesti-
 „get Röm. 5, 8. (nach dem Griechischen)
 „Gott empfiehlt seine Liebe gegen uns in
 „so vielen Absichten; und das ist Gottes größ-
 „ter und letzter Versuch bei den Menschen.
 „Kann die Liebe Gottes und so viel Wohltha-
 „ten die aus dieser Liebe fließen, uns nicht zur
 „herzlichen Gegenliebe und zum muthigen Fort-
 „gang bewegen, so wird es auch gewiß kein ande-
 „res Mittel thun. Mein Herz ist noch voller Er-
 „kenntlichkeit für alle das Gute und Erquick-
 „liche, wie auch für allen Beistand, den ich
 „von Gott, auf dieser meiner Reise, und für
 „den, welchen wir, da wir beisammen waren,
 „unter einander genossen haben, und das be-
 „wegt mich, so zu schreiben; und aus eurem
 „Angenehmen ersehe ich, daß ihr, liebe Schwe-
 „ster! und andere bei euch, das Nämliche bei
 „sich fühlen. Nun der Herr bereite sich selbst
 „dafür einen Lobgesang, Dank und Verherr-
 „lichung

„Augenblick, da ich vor Gottes Angesicht erscheinen soll, noch zu guter Letzt allen Kreaturen zuzurufen könnte: Gott allein ist die Quelle des Lebens, und es ist kein anderer Weg diesen Gott zu finden und zu genießen, als dieser durch Christi Tod eröffnete, und eingeweihte schmale Weg des inneren Bethens, Sterbens, und geheimen Lebens mit Christo in Gott.“
 Man lese auch noch in dem Blumengärtlein unter andern die geist- und glaubensvolle Lieder: Wie bist du mir so innig gut, 10. Ferner: Anbätungswürdigs Lamm! 11. auch: Mein Jesu, der sich mir zu gut, 10. Sie werden zeigen, daß des sel. Verfassers Einsicht und Absicht, ja sein ganzer Glaubensgrund rein und lauter gewesen.

Beständigkeit in der Erkenntniß.

So lauter Versteegen in der Erkenntniß der Heilswahrheiten war, so beständig war er in derselben. Die erfahrungsvolle Einsicht, die ihm, nach seiner fünfjährigen Finsterniß, gegeben ward, blieb nachgehends unverändert; nur daß er in derselben noch immer mehr gegründet und befestiget ward. Man lese die Deutschen Briefe von den ersten und von den letzten Jahren, so wird man überall eine genaue Uebereinstimmung finden; nur daß die von den letzten Jahren, noch immer milder und gesalbter zu werden scheinen. Der Selige ward fast von allen Secten aufgesucht; allein er wollte mit keiner Partei sich vereinigen, als nur mit der, welche nach dem geschriebenen Worte Gottes, und nach der
 Zucht

den zur Heilsordnung gehörigen evangelischen Wahrheiten. Um sich dessen zu versichern, darf man nur seine Schriften, sonderlich den Weg der Wahrheit, mit einem unpartheiischen Gemüth, im Zusammenhange durchlesen. Selbst von dem ersten Anfange seiner Befeh- rung an, dachte er, in den Grundwahrheiten des Christenthums rein und schriftmäßig. Hier sind einige Proben davon: Ein noch lebender glaubwürdiger Freund erzählt, als er unsern Seligen im Jahr 1727 zum ersten Mal besucht, und von ihm, auf seiner Rückreise, ein Stückwegs begleitet worden; so hätte ihm derselbe beim Abschiednehmen folgende Stücke nachdrücklich empfohlen. 1) Jesu Ver- söhnung, 2) Jesu Worte, 3) Jesu Geist, 4) Jesu Sürbild. Ein klarer Beweis, daß er diejenige, die mit ihm unges- gangen, einzig und allein auf Jesum Chris- tum verwiesen, und ihnen denselben jederzeit, als die einzige Ursache unseres Heils und unse- rer ganzen Seligkeit angepriesen habe. Noch eine Probe: Da ein gewisser Freund den Seligen beschuldigte, daß sein Sinn nicht lau- ter genug seye, antwortete er dieß: „O wie
 „freuet sich mein Innerstes, o wie glücklich schätze
 „ich mich, wenn ich gewürdiget werde von die-
 „sen gewissen, wesentlichen, überköstlichen Wahr-
 „heiten, des sowohl bei vielen Frommen, als
 „Unfrommen so verdächtigen inwendigen Christen-
 „lebens Zeugniß zu geben! Mich däucht, es wür-
 „de mir ein ganz unglaublich großer Trost seyn,
 „wenn ich in meinem Sterbestündlein, in dem
 „Augen-

seyn. Schon in seinen erstern Jahren wurde er von fremden Geistern und Wirkungen angefallen, welches er selbst dem Umgang mit einigen Inspirirten, zuschrieb. Wann er zu dieser Zeit sich von der Arbeit in die Stille zum Gebeth begab: so ward er in eine Bewegung gebracht, wovon alle Glieder zitterten. Weil ihm aber Gott und dessen sanftes und seliges Wesen auf eine innigere Weise bekannt war: so gab er dieser fremden, unruhigen und schreckhaften Wirkung keinen Raum, sondern ging wieder an seine Arbeit. Nachdem dieß einige Mal geschehen, hörte das Zittern auf, und diese Versuchung nahm ein Ende. Noch eins:

Eine gewisse kränkliche Person glaubte, sie würde von einer außerordentlichen Stimme gerufen, um zum Gebeth aufzustehen; ihr schwacher Körper konnte das aber bei den damaligen Wintertagen fast nicht mehr aushalten; deswegen befragte sie sich dießfalls bei unserm Seligen. Er gab ihr den Rath, sie sollte in der Kälte nicht aufstehen, sondern wann sie wieder gerufen zu werden vermeynte, sollte sie sich, anstatt aufzustehen, ins Bett setzen, und zum Gebeth wenden. Wie sie das that, hörte sie die außerordentliche Stimme nicht mehr, und andere sonderbare Dinge, die ihr begegneten, hörten auch auf. Hieher gehöret noch Folgendes: Ihn besuchte einst ein Freund, der einen vertrauten Umgang mit einer kindlichen Gott ergebenen Seele

Zucht der Gnade zu leben, sich ernstlich bestrebte. Er ließ sich das Licht und die Erkenntniß nach der Wahrheit nicht verdunkeln, wanns ihm gleich übel genommen ward. Einem Reformirten Prediger, dem er, wegen der H. H. Gemeinde, eine Erinnerung gegeben, die aber nicht zum besten gedeutet wurde, schrieb er zum andernmal also:

„Soll ich anders reden, wie mirs ums Herz
 „ist (wie es jetzt der Brauch ist?) Ich lese,
 „ich prüfe dieses Brieflein (so er nämlich vor-
 „hin an diesen Prediger geschrieben) vor Gott.
 „Daß ich aber sagen sollte, ich erkenne Unrich-
 „tigkeiten darinnen, das kann ich nicht, darf
 „ich nicht, will ich nicht, und wenn auch alle
 „Welt, wie du in deinem Briefe zu thun schei-
 „nest, diese Parrhesie, oder diese Festhaltung
 „an den Grundwahrheiten, für eine Partei-
 „lichkeit, und Mangel der Armuth des Geistes
 „halten sollte. Nein, mein Gott! laß es
 „nicht zu, daß ich meine dir bekannte Klen-
 „den noch vermehre, mit einer so schändlichen
 „Untreue, daß ich auch nur ein Haar breit
 „von der mir so theuer anvertrauten Beilage
 „deiner Wahrheit, aus Heuchelei, oder Weich-
 „lichkeit abweiche, und nachgeben sollte weil
 „etwa dieser oder jener, auch guter Mensch,
 „oder ansehnlicher Saufe, derselben zuwider
 „wäre.“

Gabe, die Geister zu prüfen.

So fest konnte er in der Erkenntniß seyn, weil ihm eine besondere Gabe zur Prüfung der Geister gegeben war; wenige Beweise davon können dem Leser nicht unangenehm seyn.

Anwendung dieser Prüfungsgabe, an die S.
S. Gemeinde.

Des Seligen Prüfungsgabe, bewies sich sonderlich an der vorhin genannten H. S. Gemeinde. Diese Gemeinde gab sich alle erdenkliche Mühe, um Zersteegen auf ihre Seite zu bringen, in der Hoffnung, daß ihm noch viel andere Seelen folgen würden. Gott aber ließ ihn auch hier nicht ohne seines Lichtes Beistand, und schenkte ihm zur Prüfung jener Gemeinde die nöthige Gnade. Der G. Z. suchte ihn zwar, wie er nur immer konnte, an sich zu ziehen. Anfänglich versuchte er es durch Briefe, die er aufs zärtlichste abfassete, und ihm durch die Brüder offen zusandte. Endlich kam gar im Jahr 1737 einer ihrer vornehmsten Lehrer J. M. D. ein sehr geschickter Mann, der sich unserm Seligen, um ihm auf diese Weise sein Herz zu stehlen, zu Füßen warf, und ihn um seinen Segen bat; allein der Selige blieb bei allem dem ganz unbeweglich in seinem Grunde; er ließ sich durch dergleichen Liebkosungen so wenig blenden, daß er vielmehr viele Seelen, die sich zu dieser Gemeinde schon wirklich begeben hatten, zur bessern Einsicht brachte, indem er ihnen die große Gefahren, die aus derselben leicht entstehen könnten, so klar vor Augen legte, daß sie solche wieder zu verlassen keinen Anstand nahmen.

Da der selige Mann von einem auswärtigen Freund in Oberdeutschland, einem
Refor

Seele pflegte, die aber dabei viel außerordentliche Vorfälle und Erscheinungen hatte, auch viel erbauliche Sachen und Begebenheiten erzählte, deren einige nach ihrem Tode geschehen sollten. Diese Dinge eröffnete besagter Freund unserm Seligen; derselbe ertheilte ihm aber folgende Antwort: Gehe doch alle diese außerordentliche Sachen vorbei, wobei nur viele Gefahr und Aufenthalt ist. Ich liebe ihr wesentliches Gutes, das durch die Gnade Gottes in ihr gewirkt ist, herzlich, aber du wirst es mit mir noch erleben, daß von allen diesen Sachen, die ich zwar mit wünschen möchte, nichts erfolgen wird. Der Ausgang bestätigte diese Worte. Da nun jener Freund, nach dem Tode besagter Person, ihn abermal besuchte, und seine Neue darüber bezeugte, daß er seinem treuen Rath nicht besser nachgekommen, sagte er: Diese Begebenheit wird dir nun ins Künftige noch zum Nutzen und Bewahrungsmittel dienen, daß du dich nicht so wieder von sonderbaren und außerordentlichen Sachen einnehmen laßen, sondern solche vorbei gehen wirst. Der selige Mann verachtete zwar keine außerordentliche Gaben, Lichter und Erscheinungen, aber sein Rath ging dahin, daß sie gar gründlich und behutsam müßten geprüft werden, weil Personen, die damit umgingen, gar leicht von fremden Geisteskräften betrogen werden könnten.

Anwendung dieser Prüfungsgabe, an die S.
S. Gemeinde.

Des Seligen Prüfungsgabe, bewies sich sonderlich an der vorhin genannten H. S. Gemeinde. Diese Gemeinde gab sich alle erdenkliche Mühe, um Tersteegen auf ihre Seite zu bringen, in der Hoffnung, daß ihm noch viel andere Seelen folgen würden. Gott aber ließ ihn auch hier nicht ohne seines Lichtes Beistand, und schenkte ihm zur Prüfung jener Gemeinde die nöthige Gnade. Der G. Z. suchte ihn zwar, wie er nur immer konnte, an sich zu ziehen. Anfänglich versuchte er es durch Briefe, die er aufs zärtlichste abfassete, und ihm durch die Brüder offen zusandte. Endlich kam gar im Jahr 1737 einer ihrer vornehmsten Lehrer J. M. D. ein sehr geschickter Mann, der sich unserm Seligen, um ihm auf diese Weise sein Herz zu stehlen, zu Füßen warf, und ihn um seinen Segen bat; allein der Selige blieb bei allem dem ganz unbeweglich in seinem Grunde; er ließ sich durch dergleichen Liebkosungen so wenig blenden, daß er vielmehr viele Seelen, die sich zu dieser Gemeinde schon wirklich begeben hatten, zur bessern Einsicht brachte, indem er ihnen die große Gefahren, die aus derselben leicht entstehen könnten, so klar vor Augen legte, daß sie solche wieder zu verlassen keinen Anstand nahmen.

Da der selige Mann von einem auswärtigen Freund in Oberdeutschland, einem
Refor-

Reformirten Prediger, der mit dieser Secte Gemeinschaft hatte, vieles leiden mußte, schrieb er demselben im Jahr 1750, den 6ten März, unter andern Folgendes:

„Ich glaube, daß die Secte der H. H. nicht
 „nach Gottes Herzen seye, ich glaube eben das
 „von derselben, was ich dir mündlich gesagt,
 „und was ich davon an dich geschrieben habe.
 „Und, damit ich mich kurz erkläre, und dich
 „nicht durch Besonderheiten ärgere, und auf-
 „bringe: ich glaube, daß es Wahrheit und
 „nicht erdichtet sey, was der liebe Abt Stein-
 „mez, noch in dem letzten dir bekannten Schrei-
 „ben, von ihnen angeführet, und daß man ih-
 „nen dessen und noch eines weit mehreren mit
 „Grund Schuld gibt, welcherlei Irrthümer und
 „Leichtsinnigkeit ich nimmermehr approbiren und
 „zugeben kann. — — Warum ich aber keine
 „Freiheit finde, mit H. H. ferner Briefe zu
 „wechseln, geschiehet nicht, wie du schreibest,
 „daß ich mich ihres verdächtigen Namens schä-
 „mete, vielweniger um dadurch alle gute See-
 „len unter ihnen, (wie du auch unrecht denkest)
 „aus meiner Gemeinschaft auszuschließen; son-
 „dern eines theils, wegen der Abneigung von
 „ihren genugsam bekannten Hauptirrhümern,
 „und der Furcht vor einem breitem Wege, als
 „mein Heiland und alle Heiligen gegangen und
 „gelehret, u. s. f. Daß ich aber so gar mit
 „solchen, die viel mit ihnen umgehen, oder
 „in Verbindung stehen, nicht correspondire,
 „geschiehet auch mit darum, weil (gleichwie ich
 „brüderlich und familiär schreibe) es dann bei
 „den H. H. überall heißet, ich sey nun völlig
 „mit ihnen eins, und dann muß mein Schreiben
 „eine Lockspeise seyn, andere, die mich lieben,
 „damit zu fangen. So ist es mir, so ist es an-

„dern mehrmalen mit ihnen ergangen, ic. Ich
 „hoffe zwar, daß sie allgemach ihren Bergang
 „einsehen, und sich bessern werden, wozu das ih-
 „nen so überaus unbekante Geheimniß des
 „äußern und innern Kreuzes, vielleicht eine heil-
 „same Arznei zur Demüthigung seyn möchte.
 „Ich weiß zwar schon direct, aus H. Haag, wie es
 „jezt da aussiehet, und was in Betreff der Bes-
 „serung vor neue Ordre und Einrichtungen
 „gemacht worden: allein, da die grundstürzende
 „Irrthümer nicht nur von ihren Widerwärtigen,
 „sondern von ihren Hauptarbeitern selbst mit
 „dürren und unverdrehlichen Worten, durch
 „öffentlichen Druck aller Welt bekannt gemacht,
 „auch die groben Leichtsinngkeiten der Arbeiter
 „und Glieder leider! offenbar und unläugbar
 „sind, zur Schmach des theuren Bluts und
 „Wunden Jesu Christi: so wird man sich schwer-
 „lich auf die gewöhnliche Art heraus wickeln
 „können. Plattes Abläugnen, auf Schrauben
 „gesetztes Antworten, lächelndes Ueberhinhäufen,
 „ja auch bloßes Bessermachen wird im gering-
 „sten nicht mehr aus dem Labyrinth helfen; son-
 „dern, wollen sie Gott seine Ehre wieder geben,
 „wollen sie Ruhe in ihrem Gewissen, und bei
 „verständigen Menschen Glauben finden: so
 „müssen sie ihre Irrthümer und ihren Bergang
 „demüthig und öffentlich bekennen, widerrufen
 „und das gegebene Vergerniß abbitten.“

Unparteiischer Sinn.

An eben derselben vorhin genannten Ge-
 meine bewies Zersteegen aber auch, wie un-
 partiisch er gegen erweckte und begnadigte
 Seelen von verschiedenen Religionen war.
 Er fand sich 1741 bei einem wichtigen Vor-
 fall bewogen, von besagter Gemeinde, die
 ihm

des sel.

ihm sehr nachging, se
 fürzlich anzusehen;
 andern also aus:

„Mein Sinn u
 „daß ich, als ein d
 „Versöhner, mich
 „den und Bethen, t
 „führen laße, aus
 „schaffenen; um G
 „Christo Jesu, un
 „Glauben und Vie
 „demselben Ein G
 „puren Erbarmung
 „keit zu erlangen.
 „lei Volk also gef
 „Religion, und lie
 „eben so herzlich,
 „Erreligion also
 „übrigen kann ich
 „in den Nebenfac
 „Weg einschlage,
 „förderlichsten era
 „ja ich kann auch
 „wenn er nur of
 „hierinnen zu We
 „unter den sogend
 „net sind, wie je
 „ich auch also
 „Gottes vereini
 „solche unter den
 „Gottes untersch
 „nicht, und ich
 „ges. Ich bed
 „Christenheit sch
 „aber unvergleich
 „neue Spaltungen

ihm sehr nachging, seinen unparteiischen Sinn kürzlich anzusehen; er drückte sich dabei unter andern also aus:

„Mein Sinn und meine Religion ist diese,
 „daß ich, als ein durch Christi Blut mit Gott
 „Versöhnter, mich im täglichen Sterben, Lei-
 „den und Bethen, durch den Geist Jesu heraus-
 „führen laße, aus mir selbst, und allem Ge-
 „schaffenen, um Gott ganz allein zu leben in
 „Christo Jesu, und diesem meinem Gott durch
 „Glauben und Liebe anhangend, hoffe ich mit
 „demselben Ein Geist zu werden, und aus seiner
 „puren Erbarmung in Christo die ewige Selig-
 „keit zu erlangen. Mit allen, die unter aller-
 „lei Volk also gesinnet sind, habe ich einerlei
 „Religion, und liebe sie, als Kinder Gottes,
 „eben so herzlich, als die, welche in meiner
 „Erbreligion also gesinnet seyn mögen. Im
 „übrigen kann ich mich schon darin finden, daß
 „in den Nebensachen ein jeder einen solchen
 „Weg einschlage, den er am füglichsten und
 „förderlichsten erachtet, zum Ziel zu gelangen;
 „ja ich kann auch einen jeden darinnen lieben,
 „wenn er nur ohne Heuchelei und Sectirerei
 „hierinnen zu Werke gehet. Die nun, welche
 „unter den sogenannten H. H. auch also gesin-
 „net sind, wie jetzt gemeldet worden, die liebe
 „ich auch also, und bin mit ihnen als Kindern
 „Gottes vereinigt. Dasjenige aber, wodurch
 „solche unter den H. H. sich von andern Kindern
 „Gottes unterscheiden, solches ist meine Sache
 „nicht, und ich vereinige mich damit keineswe-
 „ges. Ich bedaure es gar sehr, daß in der
 „Christenheit schon so viele Spaltungen sind,
 „aber unvergleichlich mehr, wenn man noch
 „neue Spaltungen machet.

Eben diese Unparteilichkeit bewies unser Seliger überhaupt. Da er mit drei frommen reformirten Predigern, mit denen er auch bis an sein seliges Ende einen brüderlichen Umgang und Briefwechsel gehabt, bekannt geworden, und von einem derselben einst befraget wurde: aus welcher Religion die Seelen wären, die zu ihm kämen? Antwortete er: Ich frage nicht, von wannen sie kommen, sondern wohin sie wollen i).

Tiefer Eindruck von Gottes Gegenwart.

Gleichwie nun Tersteegen eine tiefe Erkenntniß von Gott und seiner Wahrheit hatte, so floß dieselbe auch in seine Gesinnungen gegen Gott ein. Dessen Gegenwart schien ihm tief ins Herz geprägt zu seyn; sein ganzer Wandel ward dadurch mit einer Liebesehrfurcht erfüllet. Er glaubte mit voller Gewißheit, daß Gott auf eine besondere Weise in seinem Herzen gegenwärtig sey. Er wußte: Gott schaut in mich hinein. Darum legte er dieser göttlichen Gnadensonne sein Inneres offen, um durch ihre Strahlen erleuchtet, erwärmet und belebet zu werden. Deswegen kamen auch alle seine Thaten und Bewegungen nicht aus eigener Anstrengung und gesetzlichem Zwange, sondern flossen durch diese Liebesgegenwart aus freiem und sanftem Triebe. Dabei übte er sich beständig im

Schauen

i) Siehe hiervon ein mehreres, in dem 76. Briefe des 2ten Theils, Seite 228.

Schauen auf **GOTT** allein, damit er, durch dieß Anschauen, immer mehr erleuchtet werden, und immer neue Lebensäfte aus dem innigstnahren **GOTT** und Heiland empfangen möchte. Auch anderen pries er die Gegenwart **GOTTES** in der Seele, als eine besondere Gnade an, und erinnerte dabei, daß nicht aus eigenem Wirken, sondern durch diese süße, kräftige und belebende Gegenwart das neue Leben in uns müßte hervor gebracht werden; welches er auch, in allen seinen Schriften, den Seelen aufs kräftigste einzuschärfen gesucht. Dabei erinnerte er weislich, daß man außer der besondern Gegenwart **GOTTES** in uns, noch eine allgemeine glauben müsse; **GOTT** erfülle Himmel und Erde, er sey um uns und bei uns, auch in allen Vorfällen und Begebenheiten habe er seine Hand.

„Es kommen zwar Zeiten, sagte er, da uns
 „**GOTT** für eine Weile seine liebliche Gegenwart
 „entziehet, oder da uns dieselbe, durch äußere
 „Nöthen, große Schmerzen, durch Furcht und
 „Schrecken gleichsam zugedecket wird: dann ist es
 „aber nöthig zu glauben, da man nichts fühlet,
 „daß auch **GOTT** in diesen Vorfällen gegenwärtig
 „sey, und seine Liebeshand alles zu unserm Bes-
 „ten lenke, auch vieles Unglück abwende, und
 „durch alles gnädig durchhelfe.

Abhänglichkeit von **GOTT** und dessen Führung.

Er lebte zugleich in einer beständigen Abhänglichkeit von **GOTT**, und seiner Führung, man sieht es aus diesen Briefen.

„Gottes Verheißung, Hosea 2, 6. Ich will
 „deinen Weg mit Dornen vermachen, zc. daß
 „sie ihren Steig nicht finden soll, werde an
 „uns erfüllet! Lieber mit Gott tausend Kreuze,
 „als unsere eigene Wege gewandelt, und wäre
 „es auch auf eine ganz subtile Weise. Die so
 „eben erwähnte Verheißung Gottes habe ich,
 „in verschiedenen Ständen und Zeiten, verschie-
 „dentlich an mir erfüllt gefunden. Im Anfang
 „fühlte ich öfters Angst, Verjagtheit und Un-
 „ruhe, wann ich abgewichen war, bis daß ich
 „stille stand, und gewahr wurde, daß ich in et-
 „was war eingegangen, so dem Herrn zuwider
 „war. Hernach bekam ich eine innige Reigung,
 „die mich durch ihre Salbung ganz befriedigte,
 „und stillete; und die Ungenugsamkeit, die ich
 „in allem andern fand, war der verschlossene
 „Weg, der mich wieder umkehren machte. Zu
 „andern Zeiten fand sich noch so was anders
 „bei mir. Jetzt weiß ich eigentlich nichts mehr
 „davon zu sagen; ich lebe so hin, so gut ich
 „kann, und habe durchgängig wenig Gewisheit,
 „ob ich recht gehe, und was es eigentlich ist,
 „das mich so einschränkt und bewahrt. Mich
 „deucht gleichwohl, daß ich wirklich bewahret
 „werde. Wenn ich mit meiner Armuth, mit
 „meinem Unvermögen, zc. und so als ich just
 „in dem Augenblick bin, zufrieden seyn kann,
 „dann ist es, als ob ich dabeim, und in Ruhe
 „bin; ich habe es dann gut und nach Wunsch,
 „ob ich schon nicht allezeit Gottes Wirkungen
 „deutlich in mir gewahr werde. Bleibe ich
 „aber nicht auf dem Plätzchen meines Nichts,
 „oder suche, und will ich etwas außer dem,
 „worin ich bin: so werde ich in allem, was
 „ich thue, als wie verwirret, und alles ist mir
 „finster und beschwerlich, ohne daß ich weiß,
 „warum, bis daß ich wieder kehre. Diese
 „Verwirrung, Beschwerlichkeit, zc. sind dann
 „die

des sel. C
 „die Dornen, vor
 „wahr werde, wa
 „selber vermag.
 „seyn, um nicht of
 „seine Kraft und
 „verbracht werde.
 „unserm Gott, d
 „ist, und uns die
 „und seines Alls
 „gewinnen läßt.“
 „Jesus leite u
 „den Weg in alle
 „nach dem Grun
 „Kinder, die, m
 „von dem Weg
 „von Gestern und
 „deucht auch, da
 „unwissender wer
 „wundert, daß i
 „es noch in einig
 „die Erfahrung
 „Abhängigkeit v
 „gegenwärtigen A
 „den Weg leiten
 „nicht denken,
 „ben und besle
 „ihn vertrauen,
 „Licht, uns sel
 „Jan. 1746.
 „Ich wünsch
 „erfunden zu n
 „zeitiget, das
 „aber auch bere
 „nannten guter
 „Neigungen be
 „zu lassen, und
 „D. was gibt
 „großen Friede
 „Nichtwollen,

„die Dornen, vor welchen ich am meisten be-
 „wahrt werde, wann ich am wenigsten in mir
 „selber vermag. Ich will dann gern schwach
 „seyn, um nicht ohne Gott zu laufen, damit
 „seine Kraft und Herrlichkeit in meinem Nichts
 „vollbracht werde. Ehre, Dank und Liebe sey
 „unserm Gott, der unser getreuer Leitmann
 „ist, und uns die Wahrheit unseres Nichts,
 „und seines Als je länger je gründlicher lieb
 „gewinnen läßt.“ Den 15ten Jan. 1745.

„Jesus leite uns selbst, durch seinen Geist,
 „den Weg in alle Wahrheit ein! (Joh. 16, 13.
 „nach dem Grundtext) denn wir sind dumme
 „Kinder, die, wenn sie allein gehen, beständig
 „von dem Weg abirren, und auf die Lichter
 „von Gestern uns nicht verlassen können. Mich
 „deucht auch, daß ich alle Tage dummer und
 „unwissender werde, und darum bin ich ver-
 „wundert, daß ich noch zu etwas tauge, oder
 „es noch in einigem Dinge recht mache. Doch
 „die Erfahrung wirds uns lehren, daß die
 „Abhänglichkeit von dem inwendigen Führer, im
 „gegenwärtigen Augenblick, uns den ganz gera-
 „den Weg leiten wird, auch wann wir solches
 „nicht denken, und daß wir alles nur verder-
 „ben und bestecken, wann wir nicht bloß auf
 „ihn vertrauen, und, nach eigener Weisheit oder
 „Licht, uns selbst führen wollen.“ Den 14ten
 Jan. 1746.

„Ich wünsche getreu, und nicht saumselig
 „erfunden zu werden, in dem, was der Herr
 „zeigt, das er von mir will. Ich wünsche
 „aber auch bereit zu stehen, allen meinen soge-
 „nannten guten Willen, gute Vorsätze, und
 „Neigungen beständig wieder aufzuopfern, los
 „zu lassen, und in Gott gleichsam zu verlieren.
 „O! was gibt das gutwillige Loslassen nicht
 „großen Frieden! Dann hat man alles im
 „Nichtwollen, oder im Gott nur wollen.

„Ich denke, und sage es auch wohl bisweilen:
 „Alles, was ich noch wünsche außer dem Ort
 „und Zeitpunkt, worin ich den Augenblick bin,
 „das muß noch von mir weg. Träge Naturen,
 „len, und untreue Seelen, können sich manch-
 „mal auch in so was verbilden, und es nach-
 „machen wollen: allein ihr wisset es, sowohl als
 „ich, daß JESUS Geist allein die wahre Beug-
 „samkeit, wie auch alle andere gründliche und
 „wahre Tugend geben kann. Der lautere Ein-
 „fluß dieser Lebenskraft, die so innig nabbei-
 „st, ist allein vermögend, das Eigene zu töd-
 „ten, und das heftige Naturfeuer zu mildern
 „und zu besänftigen, daß man kann laufen in
 „Geduld, Hebr. 12, 1. und stille sitzen ohne
 „Trägheit, Joh. 11, 28. 29. weil JESUS
 „also unser Wollen, unser Leben, und alle
 „unsere Lust wird. Wie glücklich sind darum
 „nicht die Seelen, die auf dem Herzenspfad
 „wandeln, und in der Stille einkehren in ihr
 „Innerstes, bethend, wartend und raumge-
 „hend dem GOTT, der allein Leben gibt! — —
 „Es stehet vielleicht nicht lange mehr an, so
 „werden wir einander, in dem Vaterlande der
 „seligen Ewigkeit, mit unaussprechlicher Freude
 „antreffen, zu unendlichem Dank und Ver-
 „herrlichung unsers GOTTES, der uns gerufen
 „hat, und einander auch in diesem fremden
 „Lande hat antreffen lassen. Amen JESU!“ Den
 3ten Aug. 1753.

„Ich kann so ruhig niedersitzen, wann mein
 „Werk gethan ist; was wird es nicht einst
 „dort seyn? Wir wollen dann nicht müde
 „werden, in dem Dienst eines so guten und
 „getreuen Herrn, dessen Dienst an und für sich
 „selbst bereits Seligkeit für den Menschen ist.
 „Es ist wohl wahr, alles unser Thun ist sehr
 „schlecht, wenig und gebrechlich; wir wollens
 „aber auch nicht in Rechnung bringen, und
 „unser

„unser Thun nicht
 „als Glück und
 „wir nicht eher
 „vollkommen thun
 „auf lange warten
 „die Seelen nur
 „auch gleich gebr
 „leiden, verläug
 „auch gleich noch
 „weg muß. So
 „denken. Das
 „Tage besser ma
 „wann uns Vat
 „chen anweisen
 „Sanftmützig
 „beständig wiede
 „tert die Aufrid
 „Wesen erlangen
 „und mühsam
 „Herrn diene
 „schon so froh
 „erst der Fortg
 „ist bei aufricht
 „Verfuchung de
 „ungläubige,
 „ge) Sehen au
 „öfters ganz w
 „nur Schuld
 „dann weiter
 „liebet und u
 „allmählig au
 „in das Wi
 „versetzet. J
 „alle, auch v
 „die Gottselig
 „rechten Auge
 „Glück und S
 „deren wir g
 „eher, und je

„unser Thun nicht so sehr als Pflicht, sondern
 „als Glück und Seligkeit ansehen. Wollten
 „wir nicht eher Gutes thun, als bis wir es
 „vollkommen thun könnten, so würden wir all-
 „zulange warten. Ich halte so viel davon, daß
 „die Seelen nur immer fortgehen, wenn es
 „auch gleich gebrechlich ist. Nur stätz bethen,
 „leiden, verläugnen, getreu seyn, ic. Wenn
 „auch gleich noch viel mit unterläuft, das noch
 „weg muß. So müssen wir ohnedem allezeit
 „denken. Das Kinderherz will es gerne alle
 „Tage besser machen, und freuet sich noch dazu,
 „wann uns Vater oder Kinder unsere Gebre-
 „chen anweisen. Der Herr leitet doch die
 „Sanftmüthigen, (die sich wollen sagen lassen)
 „beständig wieder zurecht, Ps. 25. Und läu-
 „tert die Aufrichtigen, daß sie ein beständiges
 „Wesen erlangen, Prov. 2, 7. Der aufrichtige
 „und muthige Entschluß und Vorsatz, dem
 „Herrn dienen zu wollen, macht das Herz
 „schon so froh und frei; was wird nun nicht
 „erst der Fortgang und das Ende thun? Es
 „ist bei aufrichtigen Gemüthern eine schädliche
 „Versuchung des Feindes, daß sie durch das
 „ungläubige, (ich hätte bald gesagt hochmüthi-
 „ge) Sehen auf ihre Gebrechlichkeit im Guten
 „öfters ganz wie liegen bleiben. Man müßte
 „nur Schuld bekennen, sich demüthigen, und
 „dann weiter fortgehen. Wer nur das Gebeth
 „liebet und übt, der wird zu seiner Zeit schon
 „allmählig aus dem unlautern eigenen Wirken,
 „in das Wirken durch Gott und für Gott
 „versezet. Ich wünschte nur, daß die Seelen
 „alle, auch von dem Anfang ihres Weges an,
 „die Gottseligkeit oder den Dienst Gottes mit
 „rechten Augen ansehen möchten, nämlich als
 „Glück und Seligkeit, wozu wir gerufen, und
 „deren wir gewürdigt werden; und daß je
 „eher, und je mehr man sich selbst und die
 „Krea-

„Kreatur, durch Gebeth und Verläugnung ver-
 „läßt, man auch so viel eher Gott nahet, (und
 „wenn mans auch so nicht sähe, noch fühlte)
 „und folglich seliger wird, denn Gott ist we-
 „sentlich unsere Seligkeit und unser Ende. Je
 „inniger und völliger wir für Gott leben, so
 „viel seligere Menschen werden wir von nun
 „an. O! dieses ist so sehr die Wahrheit;
 „aber, wer nicht durchs Gebeth mit Gott ge-
 „meinsam zu werden suchet, der kann es nicht
 „behörend verstehen.“ Den 11ten März 1755.

Ueberlassung an Gott.

Eben so sehr lebte er mit seinem Ganzen
 an Gott überlassen.

„Ich weiß nicht viel von mir zu sagen; es
 „ist mir zu dunkel; ich überlasse es dem Herrn.
 „Ich muß beständig viel schreiben, viel reden,
 „und viel thun, daß mit meiner Gemüthsfassung
 „nicht überein zu stimmen scheint. Ich suche
 „nichts, mag aber auch keinem entfliehen. Ich
 „will in allem nur dem Herrn folgen; kann
 „aber nicht sagen, ob ich es thue, und bin fern
 „davon zu denken, daß ich lauterlich durch den
 „Herrn zu Werk gehe, wiewohl ich es begehre,
 „so zu thun. Vielleicht werde ich durch den Um-
 „gang und Briefwechsel, mit andern guten See-
 „len aufgehalten? Daran darf ich nicht denken,
 „Ich muß mich loslassen. Hab' ich Verdienste:
 „so sind es meine Schwachheiten und Elenden;
 „denn diese scheinen mir sehr geholfen zu haben,
 „und noch zu helfen, mich gründlich Gott zu
 „übergeben, nachdem ich vergeblich einige Stütze
 „in meiner Treue gesucht habe. Ich sehe anders
 „nichts in mir; bin aber darüber nicht unruhig,
 „vielmehr trage ich einen sehr zarten, doch all-
 „gemeinen Eindruck in mir von der unendlichen
 „Güte, und Liebenswürdigkeit Gottes, und
 „doch

„doch schmäcke ich nichts. Den 27ten Febr.
„1742.“

„Jesu! schließe du selber unsere Augen zu,
„daß wir im Leben und im Sterben, nicht mehr
„nach uns selbst, noch nach dem Unseren umsehen,
„sondern, mit einer willigen und wahren Zustim-
„mung in unser Nichts, dir uns bloß, blind
„und ganz anvertrauen, und also in der un-
„schuldsvollen Unbekümmertheit des Glaubens
„mit dir und in dir leben und sterben mögen.
„Amen! den 29ten Aug. 1741.

„Je mehr Seel und Geist durch das lebendige
„und kräftige Wort Gottes Hebr. 4. und dessen
„Gericht und Läuterung geschieden werden, desto
„mehr kann der Friede auch unter allen Man-
„faltigkeiten (wo Gott nur in dieselbe einführt)
„ungestört bleiben. Doch, was mich angehet,
„so finde ich mich in allem gebrechlich. Ich
„mache es, oder will es machen, so gut ich
„kann. Ich wünsche nicht mir selbst, sondern
„dem HErrn zu folgen, und zu leben. Ich er-
„fahre, daß er mir unter allem unbegreiflich gut
„ist. Desters sehe ich, als im Vorbeigehen,
„daß mein Innerstes im Frieden ist, oft aber
„weiß ich nichts davon, und muß nur so hin
„leben. Den 25ten Jan. 1748.

„So lange die Vereinigung sinnlich ist, so
„geschiehet die Mittheilung auch nur durch die
„Sinne. Ich befinde mich so schwach und ent-
„blößt, daß ich, in Ansehung meiner, lieber nichts
„von solchen innigen Sachen schreiben wollte.
„Indessen ist es doch wahr, was ich bisweilen
„von einer dergleichen geistlichen Mittheilung
„scheine zu erfahren, welches mir gar kostbar ist,
„doch währet es gemeiniglich nur einige Augen-
„blicke. Wir müssen nichts machen noch festhal-
„ten wollen, sondern uns und alles in die Hand
„des HErrn überlassen. Das Gute ist das Sei-

„ne,

„ne, das mag er geben oder nehmen, nach sei-
 „nem Wohlgefallen. Mich deucht bisweilen,
 „das Gute würde mir nicht mehr gut vorkommen,
 „wenn ich es hätte. Es gefällt mir aber unend-
 „lich wohl, daß der HErr allein gut ist. Viel-
 „leicht sage ich hierinnen zu viel von mir, das
 „will ich nicht; aber ich darf mich auch darüber
 „nicht bekümmern, sondern der HErr gibt mir,
 „daß ich mich und alles ruhig in seine Hand
 „kann fallen lassen, so wie ich bin, und so, wie
 „es ist. O er sey geliebet und verherrlicht in
 „Ewigkeit! Amen. Den 4ten Novembr. 1742.

„Ich wünsche euch viel Gnade, euch selber
 „so kindlich loslassen und vergeßen zu können,
 „um von und in dem HErrn aufgenommen, und
 „bis ans Ende bewahret zu werden. Ja Schwe-
 „ster! in dem HErrn allein ist unser Heil. Er
 „ist selber unser Heil, und unsere ganze Herr-
 „lichkeit. Fühlet ihrs nicht auch? Was verlan-
 „get er mehr von seiner Kreatur, als daß sie sich,
 „so wie sie ist, in seine Hand übergebe, und
 „eben so wenig mehr nach sich umsehe, als nach
 „einer Sache, die man weggeben hat. Wird
 „er nicht genug für uns sorgen? Wird er uns
 „nicht besser erlösen und heiligen, als wir uns
 „selbst? Wird uns auch was mangeln in seiner
 „Hand? Möchten es doch die Seelen, die beküm-
 „merte und im Streit liegende Seelen, wissen!
 „O HErr gib es ihnen! und gib es uns bis ans
 „Ende! Amen. Den 8ten May 1753.

„Sehet, meine liebe Schwester! macht es der
 „HErr nicht gut? Behandelt er mich nicht ge-
 „lind und väterlich? O ja! ich würde es wirk-
 „lich ziemlich gemächlich und ruhig haben, wenn
 „ich nur von außen in Ruhe gelassen würde.
 „Doch nein! so muß ich nicht sagen; sondern
 „wenn ich nur mehr ein willenloses und unschul-
 „diges Kind wäre, das nicht zu viel überlegte,
 „was

des sel.
 „was gut oder sa
 „nicht könnte; so
 „Hand überlassen
 „hinlehte, glau
 „leiden zu könn
 „Augenblick zu
 „den geben möcht
 „gegenwärtigen
 „so wertliche Mi
 „digen, und der
 „viel an mich sel
 „ziemlich ruhig
 20ten May 1755
 „Es ist selbst
 „weiß oder sagen
 „besser, wenn ich
 „wüßte, oder sag
 „der über meine
 „es kein Mensch
 „Mal bin ich ver
 „daß ich so ruhi
 „meiste Zeit bin
 „ich, (wenn ich
 „in der mindeste
 „verlegen werde
 „sehe, rede und
 „der mit viel K
 „het. Ich habe
 „nem Wege, u
 „gleichen geles
 „Fehler fühle
 „einige Ueberle
 „eine Sorge fü
 „Versuch mir sel
 „als Bestrafung
 „aber, und lebe
 „Gnade bin; d
 „big und zufried

„was gut oder schädlich; was es könnte oder
 „nicht könnte; sondern so einfältig in Gottes
 „Hand überlassen, auf Kosten seiner Gnade so
 „hinlebte, glaubend in- und mit ihm thun und
 „leiden zu können, was seine Vorsehung von
 „Augenblick zu Augenblick, zu thun und zu lei-
 „den geben möchte. Ich habe wohl bei meinen
 „gegenwärtigen schwächlichen Umständen keine
 „so merkliche Mittheilungen in meinem Innen-
 „digen, und denke bisweilen nicht einmal so
 „viel an mich selber; doch bin ich Gott Lob!
 „ziemlich ruhig und wohl in Gott.“ Den
 20ten May 1755.

„Es ist seltsam mit mir gestellt, mehr als ich
 „weiß oder sagen kann, und vielleicht wäre es
 „besser, wenn ich ganz und gar nichts davon
 „wüßte, oder sagte. Bisweilen bin ich verwun-
 „dert über meine Armuth und Schwachheit, daß
 „es kein Mensch so glauben sollte. Ein anderes
 „Mal bin ich verwundert über meine Kraft, und
 „daß ich so ruhig bin, u. Die eine, ja die
 „meiste Zeit bin ich so unwissend in allem, daß
 „ich, (wenn ich Ueberlegungen machen wollte,)
 „in der mindesten Gelegenheit über mich selbst
 „verlegen werden sollte: und ehe ichs mich ver-
 „sehe, rede und handle ich wieder, als einer,
 „der mit viel Licht und Gewißheit zu Werk ge-
 „het. Ich habe ganz keine Durchsicht von mei-
 „nem Wege, und weiß nicht, daß ich je, der-
 „gleichen gelesen habe. Ueber einen merklichen
 „Fehler fühle ich so viel nicht, als über eine
 „einzige Ueberlegung meines Standes, oder über
 „eine Sorge für mich selbst, oder über einen
 „Versuch mir selbst zu helfen; hierauf folgt nichts
 „als Bestrafung und Unruhe: vergesse ich mich
 „aber, und lebe so in der Einfalt, auf Gottes
 „Gnade hin; dann bin ich den Augenblick ru-
 „hig und zufrieden, als einer, der auf seinem
 „Platz

„Platz ist. Ja es scheint dann, was Edles und
 „Großes nahe zu seyn, eine Kraft in der
 „Schwachheit, ein Wissen im Nichtwissen, und
 „eine Einheit in der Mannichfaltigkeit. Ich
 „weiß wohl, daß einige heilige Seelen Stände
 „getragen haben, die sie vielleicht auch in etwa
 „so ausgedrückt haben würden: aber nein! so
 „ist es mit mir nicht. Ich bin nicht heilig, son-
 „dern sehr elend, das siehet der HErr. Ich
 „würde davor erschrecken, wenn ich meinen
 „Stand mit dem Stande der Heiligen verglei-
 „chen sollte. Ja, indem ich dieses schreibe,
 „fürchte ich wirklich, werthe Schwester! ihr
 „möchtet allzu große Gedanken von meinem
 „Stand fassen. Ist es nicht wunderbar, so
 „sehr von einander unterschiedene, und gleich-
 „sam gegen einander streitige Dinge in einem
 „und demselben Menschen zu sehen? Wo wol-
 „let ihr doch damit hin? Oder wie wollet ihr
 „dieses überein bringen? Ich muß dann nur
 „die Rechnung wieder damit schließen: Gott
 „ist vollkommen Alles; das Geschöpf ein
 „armes Nichts, und zum besten und ruhigsten
 „wieder kehren, das ich weiß, nämlich: mich
 „selbst, so gut ich kann, zu vergessen, und so
 „einfältig auf Gottes Gnade hin zu leben.
 „HErr befestige uns in der Ueberlassung, daß
 „wir nimmer zu uns selber wieder kehren, und
 „alles, was in uns ist, mit Sanna, deiner
 „Dienstmagd, singe: Es ist niemand heilig,
 „wie der HErr; außer dir ist keiner. Amen!
 „I Sam. 2, 2.“ Den 11ten Julii 1747.

Beruhigung in Gottes Wohlgefallen.

In allem beruhigte er sich in Gottes weisem und gütigem Wohlgefallen.

„Dies ist mein Werk ohne Werk, daß ich in
 „meinem Nichts und in meiner Armuth ruhe,

„so

„wie es in jed
 „allein in und dur
 „scheine ich so au
 „and. Ist so
 „feld zu seyn,
 „Schwachheit und
 „leiden mit mir sel
 „dabei dürfte siebe
 „sey gedankt, daß
 „läßt, und öfter
 „in mir erwecket,
 „er es allein ist
 „Alles, was
 „Geschiedenheit,
 „keit, in und mi
 „so leben zu könne
 „Plätzen, meine
 „rufung, um von
 „chieden, einfam
 „zu können, alles
 „ruben und schwe
 „dem Göttlichen
 „Wahrheit, Kraf
 „Wie theuer sind
 „mir dazu übrig
 „man mich mein
 „Frieden genieße
 „Denn etwas gebe
 „ist, als ob ich
 „empfangen. Je
 „und kann mein
 „Den Willen G
 „Gottes sehe ic
 „zeigen wohl m
 „auf: Ob so ei
 „recht daran thu
 „denn anwendet?
 „auch schon müd
 „Zweit. B. III. Th.

„so wie es in jedem Augenblick ist, wünschend
 „allein in und durch die Liebe zu leben. Jetzt
 „scheine ich so auszugehen, und dann wieder
 „anders. Jetzt scheine ich einigermaßen ein
 „Held zu seyn, und dann bin ich wieder die
 „Schwachheit und Armuth selber, daß ich Mit-
 „leiden mit mir selber sollte bekommen, wenn ich
 „dabei dürfte stehen bleiben. Aber dem Herrn
 „sey gedankt, daß er mir solches nicht lange zu-
 „läßt, und öfters ein süßes Mitwohlgefallen
 „in mir erwecket, an dem, was er ist, und daß
 „er es allein ist.“ Den 11ten Octobr. 1746.

„Alles, was in mir ist, neiget sich zur Ab-
 „geschiedenheit, Stille, Bildlosigkeit und Einig-
 „keit, in und mit Gott. O das heißt Leben,
 „so leben zu können! Da, deucht mich, ist mein
 „Plätzchen, meine Speise, das Ziel meiner Be-
 „rufung, um von allem ausgeleeret, und abge-
 „schieden, einsam mit dem Gott im Geist leben
 „zu können, alles, was von dem Menschen ist,
 „ruhen und schweigen zu lassen, um Gott und
 „dem Göttlichen Raum zu geben, welches allein
 „Wahrheit, Kraft, Leben und Seligkeit gibt.
 „Wie theuer sind mir die Augenblickelein, die
 „mir dazu übrig bleiben! Allein es ist, als ob
 „man mich meine Speise nicht mit Ruh und
 „Frieden genießen lassen könnte. Indem ich an-
 „dern etwas gebe, oder vielmehr zu geben scheine,
 „ists, als ob ich zuweilen auch ein Bröcklein mit
 „empfange. Ich weiß wohl, Gottes Wille muß
 „und kann meine Speise seyn: wo habe ich aber
 „den Willen Gottes? Ich will sagen, den Willen
 „Gottes sehe ich nicht allezeit; im Gegentheil
 „steigen wohl manchmal die Gedanken in mir
 „auf: Ob so ein Mensch, wie ich bin, wohl
 „recht daran thut, daß er seine Zeit so für an-
 „dere anwendet? Doch ich bin meines Klagens
 „auch schon müde, und hoffe, daß ich euch da-
 „Zweit. B. III. Th. (e) „durch

„durch bewegen werde, mich dem HErrn in eu-
 „rem Gebeth so viel mehr aufzuopfern, daß ich
 „ihm nur in allem gefallen möge; denn anders
 „begehre ich nichts; ja ich sage noch einmal:
 „Anders begehre ich nichts, als Gott zu gefallen,
 „Gottes zu seyn, und Gott zu leben in Zeit und
 „Ewigkeit. Und dieses will ich lieber mit aller
 „Last, Schmerz und Ungemach, als für mich sel-
 „ber zu leben, und alles Vergnügen und Ruhe
 „zu haben, wenn solches möglich wäre. Ich
 „mache keine Ueberlegungen darüber, ob dieses
 „wahrlich und lauterlich bei mir so zum Grunde
 „liegt, und ob nicht noch ganz was anders
 „darunter stecken kann? Dieß alles befehl ich
 „Gott, von welchem allein mein Heil ist, und
 „mein Geist breitet sich im Wohlgefallen dar-
 „über aus, daß allein von ihm und in ihm das
 „Heil und die Herrlichkeit meiner Seele ist,
 „Amen! O laßet uns nur auf Gnade fortwan-
 „deln, als einfältige Kinderchen, und dem
 „HErrn thun, was uns vor die Hand kommt,
 „ohne viel nach uns selber, und nach unserm
 „Thun umzusehen.“ Den 5ten Octobr. 1748.

„Ich wünsche zu leben und zu leiden nach
 „dem Wohlgefallen Gottes. Ich weiß mich zu
 „erinnern, daß ich leiden konnte, so zu reden,
 „wie ein Held; ist aber muß ich es machen, wie
 „ein Kind, das auch wohl einmal, jammert und
 „weint, wann es Pein hat, und das kein Bild
 „hat von der Geduld. Und wann ich so ganz
 „schwach im Haupt bin, dann weiß ich manch-
 „mal nicht, wo ich mit meinem Gemütthe bin,
 „sondern ich muß so natürlich hin leben. Bis-
 „weilen werde ichs wohl gewahr, daß ich in
 „einer guten Hand bin; die meiste Zeit aber weiß
 „ich nichts davon, wiewohl ichs auch alsdann
 „nicht anders sollte wollen. Ich weiß nicht,
 „daß ich einiges Besuch mehr auf Erden habe,
 „oder

„oder auch einigem Gesuch Platz zu geben be-
 „gehre, als dem vom Paulo 2 Cor. 5, 9. wie-
 „wohl nicht in der Vollkommenheit Pauli, näm-
 „lich: GOTT nur wohlzugefallen, es sey, daß
 „ich daheim bin, oder walle. Bei welcher
 „Gelegenheit ich sehe, daß es auch eine heilige
 „Ambition oder Ehrbegierde gibt. Denn das
 „griechische Wort heißt: Wir sind sehr begierig
 „daheim seyend, ze. oder nach dem Buchstaben:
 „Wir sind ambitieus, daheim seyend, oder ze.
 „Die Eigenliebe denkt: Was kann ich mehr, als
 „in dem Himmel seyn? und will denselben nicht
 „gern zu theuer kaufen; aber die göttliche Liebe
 „beäuget einen solchen Himmel nicht. GOTT
 „wohlgefällig zu seyn, ist ihr Himmel, ihre Ehre
 „und ihre Herrlichkeit. Dieß ist es eigentlich,
 „was die göttliche Liebe, ihrer Art und Natur
 „nach, beäuget, und die heilige Ambition dieser
 „Liebe stößet sie beständig sanft aber doch kräftig
 „an, dem HERRN immer mehr und mehr zu
 „gefallen, und weiß in Zeit und Ewigkeit von
 „keinem größern Glück, noch Ehre, als ihm
 „zu gefallen, man sey daheim, oder walle.
 „ „O HERR gib uns diese deine Liebe, und
 „ „gib sie nns lauterer, damit wir dir würdig-
 „ „lich dienen, und nicht, wenn wir uns selbst
 „ „fest halten, dich und deinen göttlichen Frie-
 „ „den entbehren müssen! Amen.“ „ Den
 14ten Aug. 1750.

Vertrauen auf GOTT.

Unser Seliger hatte zugleich ein festes
 Vertrauen auf GOTT. Folgende Briefe
 können davon Beweise geben.

„Nach dem Inwendigen (schrieb er einmal)
 „lebe ich so auf GOTTES Gnade hin, Ich muß
 „nichts wollen, und nichts machen, und GOTT
 (e) 2 mit

„mit mir walten lassend, so kindlich zufrieden
 „seyn. Alles Sehen auf mich selber, macht
 „mich verwirrt; oder ich muß von Gott darauf
 „gebracht werden. Es ist sonderbar, daß man
 „so nichts, und so elend seyn, und doch dabei
 „so auf Gott Vertrauen kann. O das gute
 „Wesen! O die wesentliche Güte! Uns liebend
 „sieht er nicht das Unsere an, und ihn liebend,
 „will er auch, daß wir uns selber vergessen sol-
 „len. Er ist das Ganze, das uns ruhig und
 „selig macht. Zu einer Zeit läßt er uns, uns
 „selber sehen und fühlen. Zur andern Zeit läßt
 „er uns sehen und erfahren, was er uns ist,
 „und in uns thut. Und noch zu einer andern
 „Zeit hält er seinen Weg, und sein Werk in
 „und über uns, vor unsern Augen verborgen,
 „um uns zu vereinfältigen, zu reinigen, und
 „zu machen, daß wir nichts als ihn anschauen
 „und uns gründlicher in seine Hände los lassen.“
 Den 3ten Decembr. 1745.

„Alle Wahrheit werde je länger je mehr
 „Wahrheit in uns, nach unserm Maß, und
 „nach dem lebenswürdigen Vornehmen Gottes
 „in Christo über uns! Ich mag so elend seyn,
 „als ich will; so muß ich doch bekennen, daß
 „ich je länger je mehr etwas darinnen sehe,
 „und bisweilen sollte ich wohl sagen schmäcke,
 „das so überschön, erwünscht und selig ist,
 „darin nämlich: daß unser großer Erlöser es
 „so allmählig mit seinem Weg über uns dahin
 „zu lenken weiß, daß der Kreatur so alles ab-
 „genommen, und Gott gegeben wird, und
 „daß so aller Grund zum Vertrauen und zur
 „Erwartung in uns weg falle, und Gott so
 „bloß, allein unsere Stütze, Erwartung und
 „ewiges Heil wird. Wie ist das nicht so gut!
 „Wie sehr muß das nicht unserm Herzen wohl-
 „gefallen! Könnte man einen Grund in sich sel-
 „ber

„ber finden, (das doch nicht möglich ist) so sollte
 „man billig wünschen, daß er umfiel, um das Glück
 „zu haben, auf Gott allein zu vertrauen. Die
 „Seligkeit wirklich als ein Gnadengeschenk zu
 „empfangen, das deucht mich, ist erst Selig-
 „keit. Aber mein Gott! wer verstehet dieß,
 „ob mans gleich meynet zu verstehen? Was
 „uns betrifft, die wir in unserm Maß dieses
 „wissen, daß der Weg Gottes, der uns dazu
 „bringt, nicht allezeit nach unsern Gedanken,
 „und nach unserm Geschmack ist: o wie sollte
 „uns das nicht verpflichten, uns nur so blind,
 „bloß und ohne Vorbehalt zu überlassen, und
 „ohne nach uns umzusehen, unsern liebsten Hei-
 „land mit uns walten zu lassen. Nun er muß
 „es geben, und er wird es ausführen, wozu
 „wir von ihm berufen sind. Gesegnet sey sein
 „Name in Ewigkeit! Amen.“ Den 17ten
 Nov. 1750.

„Mich deucht, das Kindlein Jesus ruft
 „uns liebevoll zu sich, uns seine Fülle zeigend,
 „und gleichsam fragend: Ob nicht genug in
 „ihm zu finden sey? O könnten wir das um-
 „her sehende Auge besser schließen, und uns
 „loslassen, ja uns selbst und allen Dingen
 „entsinken! so würden wir in der nackten
 „Unschuld des Glaubens gar bald ein anderes
 „Wesen finden, und durch nichts in uns selber
 „zu sehen, noch zu finden, als Armuth und
 „Mangel, unsere Lust an dem Herrn haben
 „können, in welchem wir alles, was unser
 „Herz wünschet, haben würden, und welchem
 „wir auch so unbekümmert unsere Wege befeh-
 „len können. Psalm 37. Doch ihr müßt euch,
 „meine liebe Schwester! aus diesem meinem
 „Schreiben kein so schönes Bild von mir
 „machen, als ob ich es immerdar so gut, und
 „so im Ueberfluß hätte, und allezeit im Genuß
 „stünde.

„ stünde. O nein! daß wisset ihr auch wohl
 „ besser. Doch habe ich es, Gott Lob! gut
 „ genug, auch wann ich nichts habe. Ich kann
 „ auch nicht sagen, daß ich so sonderlich viel
 „ Genuß hier auf Erden verlange. Mein täg-
 „ liches Brod ist mir genug. Ich weiß doch,
 „ (Gott sey ewig Dank!) daß ein solcher Gott
 „ ist; ich weiß, daß er der Gott unsers Her-
 „ zens ist, und daß in ihm alles ist. Darum
 „ kann ich mich öfters so unschuldig erfreuen,
 „ als ob das alles meine eigene Reichthümer
 „ wären, von denen ich weiß, daß sie der Herr
 „ besitzt, und welche ich ihn auch am liebsten will
 „ besitzen lassen; ja ich preise andern, in den Ge-
 „ legenheiten, diese Reichthümer so an, daß sie
 „ mich ohne Zweifel für einen reichen Mann
 „ halten werden, da ich doch so bloß und arm
 „ bin; ja ich mache mich manchmal wohl selbst
 „ noch ärmer, wann ich mich nicht einfältig
 „ genug vergessen kann, denn auch dieses habe
 „ ich nicht in meiner Macht. Ihr verstehet
 „ mich wohl, und werdet mit den andern lieben
 „ Kindern, doch nicht vergessen, mich dem
 „ Herrn aufzutragen, der ich solches auf alle
 „ Weise so nöthig habe. Ich vereinige mich
 „ aufs neue, sowohl mit euch, als auch mit
 „ den andern, die ihr kennet, in diesem neuen
 „ Jahr, und kann besonders von euch, liebe
 „ Schwester! mit dem Apostel sagen: Ihr seyd
 „ in unserm Herzen, um zusammen zu leben und
 „ zusammen zu sterben. Amen! Herr Jesu,
 „ halt' uns noch ein wenig fest!" Den 31ten Dec.
 1753.

„ Ich bin schwach, aber der Herr ist stark,
 „ und kann es auch, nach seinem Gefallen, in
 „ uns seyn. Mich deucht, es schickt sich am
 „ besten, und ist unser rechtes Plätzchen: schwach
 „ seyn, arm seyn, nichts seyn, damit sich unser
 „ Alles

„Alles beuge in seinem Namen, der allein kann
 „sagen: Ich bin. O daß wir nur ihn anse-
 „hen, und in ihm unser Wohlgefallen und un-
 „sere einzige wahre Ruhe suchen möchten bis
 „in Ewigkeit!“ Den 10ten Aug. 1753.

Geistes Armuth.

So vielen Reichthum Zersteegen in GOTT
 fand, so viel Armuth fand er in sich selbst.
 Verschiedene vorhergehende Briefe zeigen es
 schon, besonders folgende:

„Ich weiß nicht, wie es mit mir ist. GOTT
 „läßt mir nicht das Mindeste mehr übrig, wor-
 „auf mein Fuß ruhen könnte. Ich will sagen,
 „daß ich mich so in nichts mehr mit Lust oder
 „Leben fest setzen kann. Ich muß so schweben.
 „Ich habe, wie es scheint, so keinen festen
 „Stand, noch einig festes und gesetztes Werk.
 „Ich muß nicht weiter sehen, oder denken, als
 „wo mein Fuß stehet. Ich werde so fort ge-
 „schleppt. Ich bin voller Elend und Gebrechen;
 „es wird mir aber, so zu reden, keine Zeit
 „gelassen, um darnach umzusehen. Ich will
 „wohl dem HERRN dienen, und ihn vergnügen;
 „wie fern es aber die lautere Wahrheit ist,
 „weiß ich auch nicht, ic. Sehet, liebe Schwe-
 „ster! was für einen wunderlichen Weg ich
 „habe, und wie nöthig es ist, daß ihr und
 „andere für mich bethet. Man siehet mich für
 „einen ganz andern Menschen an, als ich bin;
 „doch GOTT weiß es, der nur alles zu seiner
 „Verherrlichung wolle ausschlagen lassen.“ Den
 15ten Aug. 1749.

„Ich kann übrigens nicht anders sagen, als
 „daß mir der HERR gut gewesen, und noch
 „ist, indem er mir durchgehends die Gnade
 „verleihet, daß ich mich selber, als eine nichts

„nützige Sache, so kann da lassen, und vorbei
 „sehen, und durch ein wahrhaftig und ruhiges
 „Zustimmen in mein Nichts mir selbst gleichsam
 „entkomme, mit einem unschuldigen Wohlgefal-
 „len darinnen ruhend und zustimmend, daß Gott
 „der Gott ist, der er ist. O daß ist eine so
 „große Sache, eine so wichtige, so anbethungs-
 „würdige Sache, die so ganz allein, und alles
 „in allem so vollkommen sättiget, und befrie-
 „diget! Meine liebe Schwester! wie sind wir
 „so arm, nichtig und verdorben in uns selber!
 „Wer sollte es glauben? Und wer sollte das
 „Gesicht davon ertragen können, wenn Gott
 „nicht ein Glaubensgesicht (ohne Gesicht) von
 „ihm selber gäbe, welches das andere Gesicht
 „gleichsam bedecket, und alles überflüssig gut
 „machtet? Man mag es besehen von welcher
 „Seite man will; so ist die Ruhe und der feste
 „Grund, da man auf bauen und vertrauen
 „kann, nur in Gott, und ewig in Gott.
 „Wenn wir durch herzliche Zustimmung in un-
 „sere Armuth, ihm wahrlich die Ehre geben, o
 „dann ist sein Schooß offen, auch für die Al-
 „lerelendeste. Herrlichkeit sey unserm Gott in
 „alle Ewigkeit, Amen!“ Den 3ten Decembr.
 1751.

„Ach, ich habe das nicht, liebe Schwester!
 „was andere meinen daß ich habe, und wenn
 „ich es ja habe, (welches bisweilen so seyn mag)
 „dann ist es bloß für die Zeit; vor und nach
 „bin ich ein armer Mann, der nirgend was
 „in Borrath hat; und noch nicht allezeit ein armes
 „Kind, sonst würde ich weder wünschen etwas
 „zu wollen haben, noch auch was davon zu
 „wissen. Nun aber bin ich in den Gelegenhei-
 „ten, noch nicht allezeit so ruhig dabei, son-
 „dern will bisweilen noch gern ein wenig vor-
 „aus

„aus sehen. Doch auch dieses wolle der Herr
 „zu meiner Vernichtung dienen lassen!“

„Ich wünschte sehr, niemals einige Sünde
 „oder Untreue begangen zu haben; doch von
 „hinten nach, und nachdem ich die Versöhnung
 „in Christo gefunden, müssen mir meine Sün-
 „den und Untreuen (die ich verabscheue) nur so
 „viel mehr zur Verherrlichung Gottes und sei-
 „ner Gnade dienen. Ich habe handgreifliche
 „Ursachen, mich selbst zu vernichten, und
 „mit Wahrheit zu bekennen: Niemand ist gut als
 „Gott. Ich habe handgreifliche Beweggründe
 „mich selbst zu verlassen, und mir selbst zu
 „entsinken, um nur in Jesu erfunden zu wer-
 „den. Ich habe handgreifliche Ursachen, in der
 „größten Blöße und Armuth des Geistes (folg-
 „lich auch so viel lauterer) zu Gott zu na-
 „hen; mehr, als wenn ich mich eines ganzen
 „Registers von Treue und Tugenden zu erinne-
 „ren wüßte. — — O! der Reichthum und die
 „Kraft von Jesu Verdienst und Blut werden
 „selten so erkannt, wie sie erkannt werden soll-
 „ten.“ Den 1ten Nov. 1754.

„Man glaubt es nicht, wie bedeckt und
 „leicht wir in Zeiten von Licht, Kraft und em-
 „pfindlichen Mittheilungen ein wenig in uns
 „selbst hängen bleiben; und das ist es eben,
 „wovor ihr, mit mir, bange seyd, als vor
 „dem größten Uebel, denn wir sehen unser Heil
 „in der Verherrlichung Gottes allein. Der
 „erste von denen Namen, welche dem Herrn
 „Jesu, Jes. 9, 6. beigelegt werden, ist Wun-
 „derbar, und so ist auch seine Führung. Um
 „uns zu dem eben gemeldten Heil zu bringen,
 „entblößet er uns öfters, nachdem er uns fest
 „hat, von Licht, Kraft, und von dem so ge-
 „wünschten herrlichen Gut, damit wir es lau-
 „terer in ihm sollen suchen, uns erfreuend in

„unserm Nichts, und in seinem Alles. Darum
 „muß die Seele alsobald von sich selbst aus-
 „gehen, damit sie in dem Vergessen ihrer selbst
 „Ruhe und Frieden finde.“ Den Ioten Jan.
 1755.

„Unsere beiderseitige Vereinigung und Ge-
 „meinschaft im Geist ersetzt dasjenige, was in
 „der schriftlichen Gemeinschaft eine zeitlang ab-
 „gegangen ist. O ja! sie war mir genug und
 „erquickte mein Herz. Ich fand, und finde euch,
 „liebe Schwester! sehr nahbei, und sage euch
 „bisweilen viel mehr, als Zung' und Feder soll-
 „ten ausdrücken können. Ich kann auch nicht
 „denken, daß der Herr eurem Geiste nicht bis-
 „weilen etwas davon überbringen, und euch
 „mit mir zu Gott nahen, Gott anbethen,
 „Gott verherrlichen, Gott lieben, und in den
 „Abgrund seiner Gutheiten verlieren machen
 „sollte, ohne Umsehen nach unsern größten Un-
 „würdigkeiten; nach Unwürdigkeiten, die mir
 „als ein Abgrund vorkommen, und die, wenn
 „ich sie nicht in Gottes Gnadenlicht ansähe,
 „mich würden scheu machen können, mit Gott
 „und seinen Kindern so gemeinsam umzugehen;
 „die mir aber von der Seite her gewünscht vor-
 „kommen, weil ich sie zur Vernichtung und
 „Entblößung so dienlich finde. Eine Gestalt,
 „die unumgänglich nöthig ist, um wahrlich zu
 „Gott nahen zu können, wie man zu ihm na-
 „hen muß. Je ärmer, vernichtiger und ent-
 „blößter, je ruhiger, freier und lauterer kön-
 „nen wir uns mit Gott und seinen Kindern
 „vereinigen, und so viel fähiger sind wir der
 „göttlichen Gunst und Gnade. Mir wurde
 „einmal ins Herz gedrückt: Komm als ein
 „nacktes Kindlein, dann wird dich mein Schooß
 „aufnehmen. Die Eigenliebe macht, daß wir
 „vor der Entblößung und Vernichtung bange
 „sind,

„ sind, und stellt sie uns schwermützig vor; sie
 „ ist aber nichts weniger als das; sie hat ein
 „ freundlich, liebeich Wesen, so bald man sie
 „ aufnimmt; sie ist aber und macht auch sauer=
 „ sehend und schwermützig, so lange man sie
 „ nicht einlassen will, und ist gar öfters die Ur=
 „ sache vieler und langwieriger Leiden. Christus
 „ hat sich selbst vernichtet, Phil. 2. Wir kön=
 „ nen uns nicht selbst vernichten, sondern mü=
 „ ßen uns vernichten lassen. Christus vernich=
 „ tigt auch uns durch seine Führung, und durch
 „ seinen Geist, und macht uns also Gott an=
 „ genehm durch und in ihm. Dieses kann für
 „ die Elendesten ein großer Trost seyn, weil sie
 „ nur als Elende nahen dürfen, um Gnade und
 „ alle Tugend von Gott zu empfangen. Ja
 „ selbst denen, die bereits etwas, oder auch viel
 „ empfangen haben, muß die Vernichtung und
 „ Entblößung, die Jesus in ihnen wirkt, sehr
 „ theuer und werth seyn. Denn dadurch wer=
 „ den sie wahrlich groß gemacht, 2 Sam. 22, 36.
 „ ihre Gemeinschaft mit Gott wird dadurch
 „ mehr gegründet und lauterer; und sie lernen
 „ aus Erfahrung, ihre Knie beugen in dem
 „ Namen Jesu, das ein Anfang der Seligkeit
 „ ist. Wir müssen alle gegenwärtige und ver=
 „ gangene Sünden und Untreuen, und über=
 „ haupt alles Böse, aufrichtig verabscheuen,
 „ nach der gründlichen Freimachung davon sehn=
 „ lichst verlangen, und der Heiligung mit Ernst
 „ nachjagen, denn ohne diese werden wir Got=
 „ tes Angesicht nimmermehr schauen. Aber wie
 „ froh bin ich nicht, daß bei Untersuchung des
 „ Guten und des Bösen, das ich sehe, der
 „ Schluß der Rechnung dieser ist: Daß, wann
 „ wir mit allem, was in uns ist, in unser
 „ Nichts gekommen sind, wir die Ehre und
 „ Herrlichkeit allein unserm Gott, durch JE=
 „ sum Christum geben werden. Ja Amen!

„O Herr! denn dein ist das Reich, und die
 „Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen!“
 Den 12ten Sept. 1755.

Demuth.

Seine Geistesarmuth setzte ihn in den
 Stand, um in wahrer Demuth zu wandeln.
 Er war ungezweifelt, sowohl schriftlich als
 mündlich, vielen Seelen zum größten Segen.
 Gleichwohl nahm er sich dessen so wenig an,
 daß er in seinen ersten Jahren einst aufrich-
 tig bezeugte, es sey ihm noch niemals in
 den Sinn gekommen, zu glauben, als
 ob Gott ihn zum Dienst anderer gebrau-
 chen wolle; nur von einer gewissen Person,
 die ihn niemals gesehen hatte, und wohl
 dreißig Meilen von ihm entfernt lebte, that
 er einst den Ausspruch: Sollte ich jemalen
 von Gott zu etwas gebraucht worden
 seyn, so müßte es an dieser Person ge-
 schehen seyn. Wie ihn einmal jemand für
 besonders fromm ansah, und einen ruhm-
 vollen Ausspruch von ihm that; antwortete
 er: Ich habe nöthig in eine Hütte sitzen
 zu gehen, und meine Sünden zu beweis-
 nen. Eine solche ungeheuchelte Demuth be-
 wies er, ohne die mindeste Verstellung, mit
 einer ihm ganz eigenen Aufrichtigkeit, bei
 allen Gelegenheiten. Wann er in Gesells-
 schaft erweckter Seelen war, so pflegte er
 wohl beim Abschied zu sagen: Kinder! wann
 ich unter euch sitze, so ist es mir so,
 als ob ich dessen nicht werth sey, und
 also

also muß es euch auch werden. Da er einst in Holland in einer Gesellschaft von verschiedenen Freunden war, von welchen einer, der seiner Gottseligkeit wegen sehr gerühmt war, ihm vieles erzählte, von seinen geübten Verfolgungen, schweren Proben, und eigenen Erfahrungen, zc. so antwortete ihm unser sel. Tersteegen mit großer Sittsamkeit: Hat man dann schon vieles erfahren und geschmäckt, und ist man bereits viele Prüfungen durchgegangen: so muß doch endlich nichts anders, als ein klein, nackend und unschuldiges Kindlein daraus geboren werden. Auch folgende sanftmuthsvolle Antwort, die er einem gewissen Freunde gab, der ihn einer Parteilichkeit, Eigenliebe, und Selbstgefälligkeit beschuldigte, wird den unparteiischen Leser sattfam überzeugen können, wie klein und gering er, bei allen empfangenen Gnadengaben, in seinen eigenen Augen war. Die Antwort ist diese: „Ich gestehe in aller Einfalt vor Gott, daß ich von Eigenliebe und Selbstgefälligkeit mich nie so rein geglaubet und bekennt habe. Es würde mir aber wehe thun, wenn ich etwas dergleichen sollte hegen, so subtil es auch immer seyn möchte. Ich weiß, mir fehlet noch vieles; ich gebe mich auch gar nicht dafür aus, wie du meynest, daß ich in der Armuth des Geistes so gegründet wäre, ob ich gleich den Sinn aus Gnaden erlanget habe. Und darum glaube mir, daß dein jetziger Wunsch, daß ich möge heran wachsen zu einem vollkommenen Manne, vielmehr nach meinem Herzen sey

„sey, als wie du mich fast für einen Mann und
 „Vater zu halten scheinst, so mir Gott Lob!
 „noch nie eingefallen, mich dergleichen etwas an-
 „zumassen. Sollte dir etwa dieses, was ich hier
 „schreibe, als eine affectirte Demuth vorkommen,
 „so muß ich dabei stille seyn, und mich damit
 „vergnügen, daß mich mein Herz vor Gottes
 „Angesicht darüber beruhiget, daß ich wahrlich,
 „und also nach der Wahrheit von mir denke.
 „Mein Gott! du weißt es, daß ich mich für
 „ein armes, schwaches und gebrechliches Kind
 „erkenne! Es sey mir jederzeit lieb, wann
 „mich auch andere also erkennen, und nichts
 „von mir halten. Ob ich aber gleich ein sol-
 „cher bin, als mich deine Augen sehen: so hast
 „du mir dennoch gegeben, daß ich dich liebe,
 „ob gleich viel weniger, als ich sollte, und
 „unendlich weniger, als du liebenswürdig bist;
 „daß ich dir traue, daß ich dich und deine
 „Wahrheit in deinem Licht erkannt habe, und
 „in dir allein alle meine Seligkeit sehe und
 „setze. Ist dieses nicht schlecht und recht also
 „Wahrheit in mir? O du Prüfer der inner-
 „sten Winkel meines Herzens!

Noch eine Probe seiner Demuth, in ei-
 ner sicheren Antwort, die er auf die Frage:
 Ob man alte und erfahrene Frommen, Va-
 ter und Mutter nennen dürfe? gab, schreibt
 er unter andern: „Daß man aber mich biswei-
 „len ganz unverdient Vater nennet, hat mir im-
 „mer von Herzen mißfallen, und mich vor Gott
 „gebeuet.“

Bei einer andern Gelegenheit sagte er:
 „Ich achte es mich von Herzen unwürdig, und
 „es beuet mich, wenn ein Kind Gottes mich
 „Bruder nennet, geschweige, daß ich den Vater-
 „namen begehren sollte.

Eifer in dem Lobe Gottes.

Alle Ehre gab er Gott allein; ihn zu loben, seine Größe, Herrlichkeit, und Allgenugsamkeit zu erheben, war seine Belustigung, ja seine rechte Speise. Wo er nur mündlich oder schriftlich von ihm zeugen konnte, da unterließ ers nicht. Er hätte zwar hierin gerne noch mehr gethan, als er that: allein seine kränkende Leibesbeschaffenheit, und andere Umstände erlaubten es nicht. Es ist sehr merkwürdig, was er hievon in einer Vorrede zu dem Lied: **GOTT ist, GOTT ist, Halleluja**, 2c. selbst sagt: „Ich habe in
 „meinem kurzen Lauf viel Großes von Gott aus
 „Gnaden erkannt, und von ihm unterm Kreuz
 „viel Gutes erfahren. Merkt's: aus Gnaden.
 „Deshwegen lag mir, seit mehr als zwanzig Jah-
 „ren, im Gemüthe, daß ich noch gerne, vor mei-
 „nem Hingang, meinem Gott ein hundertfältiges
 „Lobopfer bringen möchte, für alle mir zu erbli-
 „cken und zu erfahren gegebene Barmherzigkeiten.
 „Ich dachte nämlich hundert Loblieder zu verfer-
 „tigen. — — Allein, manche andere Arbeit und
 „mein kränkendes sechs und sechzig jähriges Alter
 „benehmen mir die Hoffnung, auf dieser Seite
 „der Ewigkeit, an dergleichen weiter zu geden-
 „ken. — Mit dem Lobe dieses großen Gottes,
 „wünsche ich hier mein Leben zu beschließen,
 „und erwarte von seiner Barmherzigkeit eine
 „unendliche selige Ewigkeit, diesem meinem Gott,
 „meine Gelübde vollkommen bezahlen zu können,
 „und mit den verklärten Heiligen ihn mehr, als
 „ein hundertfältiges Lobopfer zu bringen. Amen!
 „Halleluja!“

Er sagte einmal zu einer Freundin:
 „Die größte Gnaden und Mittheilungen Gottes,
 „tes, hätte er durchgängig in Krankheiten, und
 „sonst in äußern und inneren Verläßungen empfangen,“ und wie diese Freundin ihm einst erzählte, daß ihr oft die Zeit der Absonderung im Gebeth so sehr schwer fiel, als wenn sie auf einem Kampfplatz wäre, so that er ihr diese nachdenkliche Frage: Daß die Engel Gott loben, ist das was Großes? Sie antwortete: Nein, denn wann wir an ihrer Stelle wären, so würden wir es auch so machen. Das meyne ich auch, erwiederte er; aber daß Hiob auf seinem Misthaufen saß, und Gott lobete, das war was Großes, und dieß Lob gefiel ihm besser, als aller Engel Lob.

Geduld.

Zu seiner vorhin gemeldten Demuth mag man mit Grund seine ausnehmende Geduld im Leiden, seine Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen Widerwärtige, seine Tragsamkeit und Mitleiden mit Gefallenen, hinzu fügen. Zur Ausübung der Geduld ward ihm beständig Gelegenheit gegeben. Aus dem was vorhin schon gesagt worden, und aus seinen Briefen erhellet genugsam, daß er von Jugend auf mit vielen Krankheiten und Schmerzen beladen gewesen: besonders ward er damit in den letzten dreißig Jahren befallen, wobei ihn die vielen Geschäfte, z. E. die Bedienung der Patienten, Abwartung
 der

der Besuche, der häufige Briefwechsel, nebst allerhand Verdriesslichkeiten so dabei vorfielen, wohl am meisten drückten. Kurz, sein ganzes Leben war nichts anders, als ein beständiges, und sehr schmerzhaftes Kränkeln. Nur einige Proben davon: „Heute acht Tage, (schreibt er an einen Freund) bekam ich einen Fluß ins Haupt, der sich ganz fest setzte, an der linken Seite in, hinter, und um das Ohr, mit so empfindlichen Tag und Nacht anhaltenden Schmerzen, daß der Kopf sich davon augenblicklich zückte. Ein Fieber kam mit dazu; ich mußte liegen, und konnte doch nicht. Nach ein Paar Tagen kam ein starkes Laxiren, der Fluß senkte sich auf den Hals und die Brust, und ich mußte sehr husten, welches für das Haupt und den Leib sehr peinlich war. Das Ende der Klaglieder ist: Heimkommen.“

Ein anders Mal schrieb er an einen Freund also: „Am Freitage, frühe vor Pfingsten, mußte ich einen nöthigen Brief schreiben, worüber ich am Haupt und allen Gliedern ganz zitternd wurde. Abends kam ein Fieber, und starke Gliederschmerzen. Die Nacht aber setzte es sich zur völligen Sicht in das dicke der Beine, so, daß ich vor empfindlich brennenden Schmerzen nicht zu bleiben wußte, mit dem größten Ekel vor Speise und Trank, ic. dennoch mußte ich vier Freunde aus Er. und drei aus E. vor mich ans Bette kommen lassen. Gelobet sey Gott, der bisher geholfen! Ich habe nicht gelitten als ein Held, sondern als ein Schwacher. Nun muß ich aufhören, der matte Schweiß leidet nicht mehr, ic.“

Zu einem Freunde, der ihn besuchte, sprach er einmal: „Ich habe einen Ausschlag über den
Zweit. B. III. Th. (f) „ganzen

„ganzen Leib, der Rücken ist mir ganz wund,
 „daß das Hemd daran kleben bleibt, und sonst
 „habe ich einen Schaden, woran ich sehr große
 „Schmerzen leide.“ Der Freund, dem er
 dieses erzählte, ward sehr gerühret und mit-
 leidig. Er sagte aber: Der alte Mensch
 hat gesündigt, und deßwegen muß er
 leiden. In den letzten Jahren konnte er,
 wegen großer Schwachheit des Magens, die
 Speisen dermaßen übel vertragen, daß er
 sagte: Ich werde traurig, wann ich höre,
 daß sie mir Essen bringen, indem mir
 die weicheste Speisen viele Beschwerden
 und Leiden machen.

Außer seinen Leibesbeschwerden hatte er
 in seinen spätern Jahren auch sehr vieles zu
 leiden, sowohl von der Welt, die ihn ver-
 spottete und lästerte, als auch von Freun-
 den, deren Unvollkommenheit Gott ge-
 brauchte, um ihn vollkommener zu machen.
 Dem einen that er zu viel, dem andern zu
 wenig; noch andere beneideten ihn, wegen
 seiner Gaben, und daß er von so vielen Men-
 schen geliebet und geehret wurde. Das alles
 aber trug er, mit einer sich recht auszeich-
 nenden Geduld; wann er von den heftigsten
 Schmerzen angegriffen wurde: so trug er
 dieselbe so gelassen, daß man kaum merken
 konnte, daß er damit behaftet war. Ja er
 bewies in Ausübung der Geduld eine solche
 Tapferkeit, daß er in heftigen Zahnschmerz-
 en einst sagte: Er habe Geduld nöthig,
 und

und dennoch das Lied sang: Nur frisch hinein, 2c.

Tragsamkeit und Mitleiden mit Gefallenen.

Von seiner Geduld, Tragsamkeit und Mitleiden mit Gefallenen, erzählt ein Freund Folgendes: „Ich hatte schon einige Jahre im Umgang mit dem sel. Tersteegen, durch seine süße Gespräche und erbaulichen Wandel, vielen Segen genossen: aber nach einiger Zeit, ward ich der Gnade Gottes ungehorsam, so daß meine Verdorbenheit, und des Feindes List, mich zu einem schweren Fall brachten. Weil ich nun den lieben Mann so sehr betrübet, so blieb ich aus Furcht und Schaam von ihm. Wie er dies einige Zeit angesehen, ließ er mich rufen. Ich ging zu ihm, und dachte nicht anders, als daß ich den herben Verweis von ihm bekommen würde, den ich verdient zu haben vollkommen überzeugt war: allein sein Vaterherz kam mir mit der größten Freundlichkeit entgegen, er umarmte mich in zarter Liebe; wodurch mein Herz sehr gerührt und zerknirscht, ja in Liebe und Vertrauen zu Gott, und zu dem lieben Manne aufs neue erweckt wurde. Dabei gab er mir die nöthige Erinnerung, wie ich mich hinfür an der Gnade und dem Gehorsam zu halten hätte. Nach diesem hielt er eine noch genauere Aufsicht über mich, bis an sein seliges Ende. Ein andermal sprach er zu mir, und drei andern Freunden: Kinder seyd vorsichtig! und meidet die Gelegenheit zur Sünde. Natürliche Menschen können sich oft besser mit dem Verstande bewahren, als begnadigte Seelen durch die Gnade, wann sie die Gelegenheit nicht sonderlich meiden, denn diesen trachtet der Feind mehr nach, denn jenen.“

Hörte Versteegen, daß hie oder da jemand von seinen Freunden aus der Art schlug, oder einige Untreue in seinem Wandel beging, so verursachte ihm das zum öftern schlaflose Nächte, und pressete ihm die wehmüthigste Seufzer aus. Einstens ließ er sich hierüber also aus: O welchen Druck, Angst und Last machen mir die berufene Seelen, welche untreu vor dem HERRN wandeln! Es gibt mir solche Noth, daß ich mich oft auf mein Angesicht vor GOTT niederlegen muß. O wüßten sie es, was es mir für Leiden verursacher, daß sie so sicher dahin gehen!

Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen Widerwärtige.

Eben so groß war seine Sanftmuth und Friedfertigkeit gegen Widerwärtige; er mußte manchen Widerspruch, Bitterkeit und Feindschaft von seinen Gegnern erdulden, gleichwohl wußte er denselben, wann sie zu ihm kamen, und kritisiren wollten, jederzeit mit solcher Liebe zu begegnen, daß sie in seiner Gegenwart nicht vermögend waren, einige Heftigkeit blicken zu lassen. Er wich zwar, wann es die Ehre Gottes, und das Zeugniß der Wahrheit bekräf, kein Haar breit; GOTT aber schenkte ihm dabei, so viele Weisheit und Sanftmuth, daß sie mehrentheils von der Wahrheit überzeugt, beschämt, und durch seine Liebe und Friedfertigkeit

fertigkeit wirklich überwunden wurden. Man hat noch nie gehört, daß er seinen Gegnern mündlich oder schriftlich mit Heftigkeit begegnet sey. Die folgende Stücke mögen von dem allen zeugen. Einem Freunde in der Ferne, der ihn mit vieler Bitterkeit angefallen hatte, antwortete er unter andern also:

„Thue das nicht mehr, daß du einen Bru-
 „der so anfällst, und willst, er soll sich vor
 „Christi Angesicht dermaleinst schämen, solcher
 „Dinge wegen, die ihm nie in den Sinn ge-
 „kommen sind, Gott weiß es! Es ist was
 „hartes, was Unbedachtsames. Ich wills ver-
 „gessen. Im Namen Jesu, und in demüthiger
 „Hoffnung zu seiner Barmherzigkeit prognosticire,
 „oder sage ich dir und mir etwas weit Seli-
 „gers vorher: daß nämlich, wenn wir gleich
 „hier nicht schriftlich correspondiren, und ein-
 „ander verstehen, doch aber einander lieben,
 „und dem Ziel unserer Berufung nachjagen, wir
 „uns bald ohne Scham, mit der zartesten und
 „unschuldigsten Liebe, vor dem Angesicht Jesu
 „Christi, umfassen, und einander nicht das Ge-
 „ringste zu vergeben, oder vorzurücken haben
 „werden. Mein Jesu! der liebe Bruder will,
 „ich soll mich schämen vor deinem Angesicht.
 „Mein Gott! mein Heiland! du allein weißt
 „es, wie so viele Ursachen, einer gerechtesten
 „Scham und tiefsten Beugung ich in meinen
 „vielen Elenden und natürlichen Nacktheit fin-
 „de, vor deinem klaren Angesichte! Ist dann
 „nicht meine Sünde und Schande auf dich
 „gefallen? Vergönneest du mir dann nicht, auf
 „dich zu sehen? und mit einer solchen unver-
 „wirrten und ruhigen Freimüthigkeit auf dich
 „zu sehen, daß mein Angesicht nicht zu schan-
 „den werde? Psalm 34, 6. Herzensfreund!

„der du meinem Innersten nahe bist, meine
 „Freude! meine ganze Herrlichkeit! beliebt es
 „dir, dann laß meinen Bruder zu seiner Be-
 „ruhigung sehen, daß mir dein Angesicht das
 „nicht vorrückt, was seine Feder mir vorge-
 „rückt hat. Durchfüße sein Herz mit Gna-
 „de und Friede, und segne ihn ewiglich.
 „Amen!“

Da er in den vorigen Jahren einmal in Holland war, lud ihn ein ansehnlicher Freund zu Gast; dieser Freund vermeynte, in einer besondern Wirklosigkeit zu stehen, und critisirte daher unsern Seligen über der Mahlzeit, daß er zu wirksam sey, weil er den Grund nicht genug kannte, woraus er wirkte. Tersteegen hörte alles gütig und mit Stillschweigen an; beim Schluß der Mahlzeit that er aber ein herzliches Gebeth, worin er seinen Gastgeber dem HErrn in Liebe und Mitleiden anbefahl: und hiedurch ward dieser hitzige und große Mann dergestalt gerühret, und geschlagen, daß er durch Liebe überwunden, unserm Seligen um den Hals fiel, und um Vergebung bat.

Ein anderes Mal war er in Amsterdam, in einer zahlreichen Versammlung von unterschiedlichen Freunden, deren ein Theil seine Vertraueste, die andern aber von einer andern Gattung waren. Unter diesen befand sich ein alter gottesfürchtiger Mann, auf welchen viel gesehen ward, und der großen Verstand und Ansehen hatte. Diesem war
 unsers

unfers sel. Tersteegens Einfalt, kindliches Wesen, und Innigkeit unbekannt und verdächtig; er fing deswegen an, allerhand Fragen zu thun, und Einwürfe zu machen. Tersteegen beantwortete sie kurz, deutlich und weislich, und lenkte den Fragenden unvermerkt aus dem Umkreis auf den Mittelpunct. Endlich beschloß er alles mit einem herzrühenden Abschiedsgebeth, und Segenswunsch, so daß ihn alle küßeten, und einen ganz liebreichen Abschied von ihm nahmen.

Umgang mit Seelen, den er nicht suchte, sondern die Abgeschlossenheit liebte.

Bei dieser Gelegenheit wird sich am besten von seinem Umgang mit heilsbegierigen Seelen reden lassen. Man würde ihm sehr Unrecht thun, wenn man vermuthen wollte, daß er diesen Umgang gesucht oder sich einen Anhang zu verschaffen getrachtet hätte; wie weit er davon entfernt war, läßt sich aus seinen eigenen Worten schließen. Ein gewisser Freund beehrte von ihm, daß er eine liebe Freundin, die er kennen zu lernen wünschte, aus der Ferne zu sich kommen lassen möchte; diesem Freunde schrieb der Selige im Jahr 1766. den 19ten Sept. dieß zur Antwort:

„Die Schwester N. N. ist mir zwar eine der
 „Liebsten in H., ein edles und inniges Herz;
 „allein ich kann sie nicht hieher einladen; denn
 „es war mit mir eine ganz andere Zeit, wie

„ich sang: Du weißt, wie michs oft erquicket,
 „wann ich Seelen hab' erblicket, die sich ganz
 „ergeben dir. Damals lebte ich incognito,
 „auch wann ich zufällig in Gesellschaft kam,
 „und liebte als von weitem, ohne mich aus-
 „zulassen; da auch von mir nichts erwartet
 „wurde. Niemals aber kann ich mich einer
 „Zeit erinnern, da ich Lust oder Leben im Um-
 „gang und Wirksamkeit mit Seelen gehabt,
 „wie herzlich ich sie auch liebte. Die lebendige
 „Erkenntniß eines so allgenugsamen innigstna-
 „hen Gottes, gab mir eine tiefe und stäts blei-
 „bende Grundneigung, gerne abgeschieden, und
 „mit diesem Gott allein zu seyn. Ich habe,
 „was ich gethan, so gebrechlich es auch gesche-
 „hen, nur so, nach dem Leitfaden der gött-
 „lichen Vorsehung, und vermeynter Pflicht ge-
 „than. Ach! die Geschöpfe hindern uns oft,
 „und wir hindern sie. Nun bleibet meine
 „Maxime: Gerne bei den Kindern, am lieb-
 „sten aber bei dem Vater zu seyn.“

An eben denselben Freund schrieb er
 im Jahr 1767. den 3ten April: „Diese
 „Woche hab' ich schon vier Bergische Besuche ge-
 „habt, und jetzt ist schon etliche Tage ein Freund
 „aus dem S. . . lande hier, der ein gutes Ziel
 „im Auge hat. Das lateinische Sprichwort,
 „qui bene latuit, bene vixit, (wer wohl verbor-
 „gen geblieben, der hat wohl gelebt,) oder
 „nach dem Blumengärtlein, N. 352. Nicht
 „gelehrt, und nicht gelehrt, wird mir alle
 „Tage wichtiger. O wie so viele Zeit und Kraft
 „nehmen uns auch die guten Geschöpfe weg!
 „Wie so leicht bekommt man selbst Schaden,
 „auch da, wo man andern denkt nützlich zu
 „seyn! Die Proben und Leiden, so dabei mit
 „unterlaufen, mögen wohl eine recht dienliche
 „Arznei, und Präservativ, oder Bewahrungs-
 „mittel

„mittel, seyn. Der Herr wende alles zum Besten, und gebe uns einen starken Zug, und aufrichtige Treue in der Uebung des Herzensgebeths, und Einkehr, um den göttlichen Wirkungen und Einflüssen Raum geben zu können, woraus wir bei guten und bösen Tagen, ganz allein, Kraft, Leben und Wesen schöpfen müssen, ic.“

Im Jahr 1767. den 6ten März, schrieb er an eben denselben: „Ach Gott! welchen Vortheil haben diejenigen Seelen, die nur an dich und sich selbst zu denken haben, und wie schmutzig wird niche oft eine Perle, die so viel durch die Hände gehet! Doch dein Wohlgefallen sey unsere Speise, und deine Liebesnahbeinheit unsere Stärke.“ k)

Was in diesen Briefen mit Worten gesagt wird, bewies Tersteegen mit der That. Um der menschlichen Anhänglichkeit zu entfliehen, und ihren Umgang zu vermeiden, retirirte er sich zur Sommerszeit oft in einen Wald, wo er sich in der Einsamkeit allein mit Gott beschäftigte. Er brachte wohl den ganzen Tag in solcher Abgeschiedenheit, die er seine süßeste Zeit nannte, zu, und erhielt sich nur mit einem mitgenommenen Butterbrod.

Als er einst mit einem Freunde zu einer Versammlung ging, wo man eine Rede von ihm erwartete, da sagte er zu diesem Freund:

(f) 5

Ich

k) Man lese hier auch nach, den 96sten Brief des 1sten Bandes, 2ten Theils, Seite 289.

Ich wollte mich lieber vor allen Menschen verbergen, als mich von ihnen sehen und hören lassen. Zu einer andern Zeit sprach er: Ich wünschte von Herzen, daß der Name Gerhard Tersteegen, von allen Menschen vergessen, und hingegen der Name Jesus in aller Menschen Herzen tief eingepräget würde.

Noch eine merkwürdige Stelle aus einem Briefe, welchen er an einen H. H. Freund, der ihn der Sectirerei beschuldigte, abgelaßen:

„Daß ich, schreibt er, eine Secte oder einen
 „Anhang suchen sollte, hoffe ich auch in allen
 „den Jahren meiner Berufung nie bewiesen zu
 „haben. Bis nun zu muß ich von allen Seiten
 „mündliche und schriftliche Klagen darüber hö-
 „ren, daß ich mich so entziehe. Mein Gott!
 „du Licht, daß nicht flattirt, du kennest mich,
 „ich mißtraue meinem eigenen Herzen in allen
 „Stücken; vor dir kann und will ich mich nir-
 „gend rechtfertigen! Siehe aber, was ein Bru-
 „der von mir urtheilet? Erkennest du es dann
 „nicht, welch ein empfindliches Opfer es mir so
 „lange gewesen, daß ich meine Kraft, Zeit,
 „Gemach, und meine liebe Einsamkeit andern so
 „hingeben muß? Thue ichs nicht einfältig um
 „Deinetwillen, so gebrechlich es auch geschehen
 „mag, und aus Furcht, dir zu mißfallen, wenn
 „ichs anders machte! Suche ich was anders
 „darunter, als die Seelen dir, nicht aber mir
 „zuzuführen? Ach so sey es verbannet; ach so
 „wende alle Herzen in diesem Stück von mir ab,
 „und laß mich verachtet und vergessen mit dir
 „allein leben! Denn ich weiß, (ist es nicht
 „wahr,

„wahr, mein Gott?) ich weiß, daß du allein
„mir genug bist.“ 1)

Vielfältiger Zuspruch von Seilsbegierigen.

So sehr er indessen aller menschlichen Anhänglichkeit zu entfliehen suchte, so wenig konnte er doch verhindern, daß nicht seine weit um sich leuchtende Gottseligkeit, und vorzügliche Gaben ihm aus der Nähe und Ferne vielen Zuspruch hätten zuziehen sollen. Er bekam Besuch aus der Schweiz, und aus allen Gegenden Deutschlands, aus Holland, England, Schweden, und andern Gegenden mehr. Sein Briefwechsel mit erweckten Seelen, war eben so weit ausgebreitet, und häufig. Aus allen Ständen, von Hohen an bis zu dem Niedrigsten, bekam er Zuspruch, auch von gelehrten und frommen Predigern, deren einige, in wichtigen Fällen und Angelegenheiten sich seines Raths bedieneten. m) Als ein
Freund

1) Dieser Auszug, nebst denen, die sich Seite 45, 47, 51, 52, 77 und 85 finden, ist genommen, aus einem einzigen Briefe, von 1750. den 6ten März.

m) Folgendes kann eine Probe seyn: Der Selige ward einmal von einem gewissen frommen Prediger in einer wichtigen Vocations-Angelegenheit zu Rath gezogen; er gab demselben folgende kurze aber sehr nachdrückliche, und für ein willenloses Gemüth ganz entscheidende schriftliche Antwort:

„Das Kind heißt Rath.

„Kann einer von demselben kein völlig beruhigendes und entscheidendes Responsum in
„einer zweifelhaften Sache einholen; dann
„wähle er das Sicherste, und bleibe bei dem

Freund ihn einmal besuchte, sagte er ihm: Vorgestern kam der Graf von W . . . da mit seinem vornehmsten Bedienten und Freund, und besuchte mich incognito. Unter allen denen, die zu ihm kamen, waren aber die liebende, einfältige und kindliche Seelen, die ihr ganzes Herz Gott ergeben hatten, und ihr Alles für ihn wagen wollten, nächst Gott, seine größte, ja einzige Erquickung auf Erden. Weil eintge Seelen dieser Art in dortiger Gegend wohnten, so besuchte er sie zuweilen selbst, wann sie krank oder schwach waren, erquickte sich herzlich mit ihnen, und hatte an ihnen, noch in seinen letzten Jahren, besondere Stärkung und Freude.

Besondere Gabe, zu dem Umgang mit Seelen.

Zu dem Umgang mit erweckten und begnadigten Seelen hatte er eine besondere Gabe von Gott empfangen. Ein bedrücktes Herz ging nicht leicht ohne Trost und Stärkung von ihm. Er war dabei so klein, so demüthig, so voller Liebe, daß die Seelen ganz offenherzig wurden, und die Lasten ihrer Sünden zu entdecken, nicht den geringsten Anstand nahmen. Er wies sie hierauf ganz nachdrücklich zu dem Sünderheilande hin, und wußte sie aufs gründlichste zu überzeugen, daß bei demselben und seiner theuren Versöhnung ganz

„Axioma der Juristen und Casuisten: In dubiis abstinendum est.“ D. i. wo man keine Gewißheit hat, muß man sich enthalten.

ganz allein Vergebung und Gnade zu finden sey. Er sagte aber auch: wenn sie gründlich Friede mit Gott haben wollten, so müßten sie nun auch ihrem Heilande, seiner lockenden und züchtigenden Gnade gehorsam werden. Sein ganzes Besuch ging dahin, daß der Geist Jesu in den Herzen herrschen und leben möchte. Menschenwerk, die Seelen zu bilden und einzuschränken, war ihm ganz entgegen, so, daß er oft sagte: Wer mit Seelen umgeheth, muß seyn wie ein Kindermädchen, so das Kind am Leitband hält, und solches nur vor Gefahr und Fallen bewahret, sonst aber dem Kinde seinen freien Gang läset. Führen Seelen in ihrer Erkenntniß und in ihrem Wandel zu leicht darüber hin: so wußte er auch diesen mit vieler Weisheit und Sanftmuth ihre Fehler zu entdecken, und ihnen Gott und die Ewigkeit recht wichtig zu machen. Wann er in kleinen Gesellschaften kindlich-gesinnter und Gott ergebener Seelen sich befand: so schien er in seinem Element zu seyn. Er war alsdann sehr liebeich und offenherzig; und wenn ihm etwa durch eine Frage der Weg gebahnet wurde: so floß sein Mund ganz über von göttlicher Weisheit; alles war voller Anmuth und Kraft, auch so gründlich und bündig, daß man auf alles Ja und Amen sagen mußte. Er unterhielt die Gesellschaft immer mit einem guten und gottseligen Gespräche, wozu er oft natürliche Dinge,

Dinge, Blumen, Kräuter, Korn, zc. zum Anlaß nahm, die er aufs Geistliche deutete, und dabei oft von recht innigen Dingen redete, wodurch in seiner Gegenwart alle unnöthige Gespräche vermieden wurden. Einige zarte Gemüther, wurden dadurch bewogen nicht in die Gesellschaft zu kommen, wenn er nicht zugegen war.

Folgende Erzählung eines Freundes kann noch von seinem Verhalten im Umgang zeugen:
 „Wenn ich (sagt er) zerstreut zu ihm kam (welches
 „wohl oft geschehen) so wurde ich durch sein An-
 „sehen, welches so ausnehmend, und durch ein we-
 „nig Stillesitzen bei ihm, wieder gesammelt; und
 „wenn ich das eine, oder andere auf meinem Ge-
 „müth hatte, und es ihm entdeckte: so geschah es
 „vielfältig, daß ehe ich noch von ihm weg ging,
 „meine Beschwerden verschwunden; oder es wäh-
 „rete kaum einige Stunden: so ward ich durch die
 „Fürbitte dieses werthen Freundes, und durch
 „Gottes Barmherzigkeit wieder befreiet. Sein
 „Bethen in Gesellschaften war außerordentlich.
 „O wie oft ist es mir noch erquicklich, wann ich dar-
 „an gedenke! Wie so innig, wie so sanft, und
 „ohne die mindeste Heftigkeit war es! Wie wurde
 „man dadurch so innigst gesammelt, und so kräf-
 „tig gestärkt! Ich habe desgleichen die Tage mei-
 „nes Lebens nicht mehr gehört. Genug! alles,
 „was man von ihm sagt, reicht bei weitem nicht
 „zu. Sein Leben war mit Christo verborgen in
 „Gott. O wie leuchtete das Bild des HERRN
 „JESU aus diesem Manne Gottes hervor! so daß
 „ich wohl mehrmals gedacht: Gibt ein Strälchen
 „einen solchen Schein, was muß dann nicht der
 „HERR JESUS, der die Quelle des göttlichen Lichts
 „ist, selber seyn?

Tröst.

Tröstlicher Umgang mit Kranken.

Nicht nur Gesunden sondern auch Kranken gereichte er zu einer sonderbaren Unterstützung. Durch sein väterliches Mitleiden, tröstlichen Zuspruch, und gesalbtes Berthen, war er vielen so erbaulich und stärkend, daß sie so viel kindlicher und fester auf ihren Gott und Heiland vertrauen konnten. Wann es die Noth erforderte, blieb er wohl halbe, auch ganze Nächte bei ihnen. Man will davon nur Ein Exempel anführen, welches er mit eigener Hand, an einen Freund, von einer recht lieben Freundin geschrieben, die er in ihrer tödtlichen Krankheit oft besucht hatte:

„Wie ich am Dienstag über Tisch saß, rief
 „man mich schleunig, hin zu kommen. — —
 „Solcher Ueberfall ging in etlichen Stunden
 „vorüber. — — Ich blieb über Nacht bei ihr
 „und dachte auf ihren Uebergang; konnte auch
 „manches mit ihr seufzen und reden. Sie
 „blieb präsent, herzlich, ruhig, und im kind-
 „lichen Vertrauen bis an ihr Ende. Sie verstand
 „nicht allein, was ich seufzte, und sprach, son-
 „dern versiegelte alles mit Ja und Amen. Mein
 „Leztes, worauf sie Ja und Amen sagte, waren
 „die zwei lezte Verschen aus dem Lied: So
 „gehts von Schritt zu Schritt, 2c. Ich lege
 „meinen Geist, 2c. Und dann sagte ich noch:
 „So nimm dann, o Herr Jesu, in Gnaden
 „auf den Geist deines Kindes, das du erlöset
 „hast! Laß nun endlich deine Dienstmagd im
 „Frieden hinfahren, und ihre Augen dich, ihren
 „Heiland, anschauen! Und wie ihr die Augen am
 „Mittwoch Morgens zehn Uhr zugestrichen, habe
 „ich Gott für die gnädige Erlösung, Beistand
 „und

„und Gnade herzlich gedankt. Dieß ging noch
 „alles ziemlich männlich mit mir her. Wie ich
 „aber ihrem Bruder und Hausgenossen ein Wort
 „zureden, und der Schwester Vorbild anprei-
 „sen wollte; da überfiel mich die n) Weichlich-
 „keit, daß ich nicht ausreden konnte. Ihr lan-
 „ges und schweres Leiden ist hoch gegangen, da
 „ich dann mein Gefühl mit davon bekam, ob ich
 „sie solches gleich nicht merken ließ, sondern sie
 „stärken konnte. Ihre stille und freundliche
 „Geduld bei dem allen ist so gewesen, daß man
 „mit Bewunderung und Dank daran gedenken
 „muß. Und ihre ruhige Gemüthsfassung, und
 „unwankelbar kindliches Vertrauen, bis ans
 „Ende, bleibt mir zum beständigen und großen
 „Trost. Ehre sey Gott! der alles gegeben.“

Auf diese Weise hat der selige Mann man-
 chem Kranken und Sterbenden beigestanden,
 und ist ihnen bis zu ihrem Ende zum Trost,
 Stärkung und Erbauung gewesen. Er diente
 aber nicht allein seinen Freunden in Krank-
 heiten, sondern auch andern, selbst rüchlosen
 Menschen. Die Juden ließen gar in Krank-
 heiten die Arznei bei ihm holen; und als
 er selbst krank war, ging die Rede, daß
 sie seinetwegen eine Bethstunde angestellet
 hätten.

Allge-

- n) Da man ihn nachgehends fragte, wie er doch so kin-
 disch hätte seyn und weinen können? Antwortete er:
 daß ich kindisch gewesen, gestebe ich, aber glaube
 mir, daß es mir immer bedrängter in der Welt wird,
 wann dergleichen Gott ganz ergebene Seelen aus
 dieser Welt gehen. Bei einer andern Gelegenheit
 sagte er auch wohl dieses: Ich begehre kein Stoicus,
 kein Unempfindlicher zu seyn; ich will gerne das Wohl
 und Weh meiner Mitbrüder zu Herzen nehmen.

**Allgemeine Dienstfertigkeit, ohne Rücksicht
auf sich selbst.**

Ueberhaupt war unser Seliger gegen jeden dienstfertig; er bemühet sich aus allen Kräften, das Werk dessen, der ihn in die Welt gesetzt hatte, zu verrichten, und sein und anderer Seelen ewiges Heil zu befördern. Man kann mit Wahrheit von ihm sagen, daß er ein Knecht aller Knechte war, daß er allen allerlei geworden, um sie dem HErrn zu gewinnen; daß er zu dem Ende keine Arbeit noch Mühe gespart, ja daß er dieser heiligen Absicht seine Gesundheit selbst aufgeopfert, und es sich besonders in den spätern Jahren, recht sauer werden lassen. Kaum hatte er sich des Morgens ausgerichtet, und seine schwache Kräfte ein wenig gesammelt; so sah er sich schon von solchen überfallen, die Rath und That bei ihm suchten; der eine für seine kranke Seele, der andere für seinen kranken Leib, und in Ansehung dieser letztern, konnte man ihn mit Recht der Armen und Verlassenen Leibarzt nennen. War er von dem Zuspruch ein wenig frei; so hatte er eine große Menge Briefe zu beantworten; war dieses geschehen, so schrieb er entweder, oder übersezte ein erbauliches Buch: und also verzehrte er alle seine Leibes- und Geisteskräfte im Dienste Gottes und des Nächsten. Da einst eine Freundin zu ihm kam, und sein ganzes Angesicht mit einem matten Schweiß bedeckt sah, sagte er zu ihr: Ich bin so schwach,
Zweit. B. III. Th. (9) habe

habe viele Besuche, auch hab' ich schon vieles geschrieben, und noch sechs Briefe liegen da unerbrochen. Wie nun die Freundin hierauf aus Mitleiden weggehen wollte, um ihn in Ruhe zu lassen, sprach er lächelnd: O nein! bleibe du hier; Tersteegen muß nicht geschonet werden, der muß keine Ruhe haben. Und da er sah, daß sie traurig ward, stand er auf, ging in der Stube auf und ab, sang mit fröhlicher Stimme zwei Verse, und suchte also sowohl sich selbst, als seinen Besuch auf solche Weise zu ermuntern, welchem nach er in dem Gespräche fortfuhr; zu einem klaren Beweis, daß dem Nächsten zu dienen und demselben sich nützlich zu machen, sein rechtes Element war.

Umgang mit Weltmenschen.

Mit Weltmenschen ging Tersteegen ohne Noth nicht um; wann er aber bei ihnen seyn mußte: so wußte er sich so zu betragen, daß sie die größte Ehrfurcht vor ihm haben mußten, und durch ihn erbauet wurden. Ein in seinem Orte wohnender Wirth sagte deswegen einmal zu einem Freunde: Wann ich das Haus dieses Mannes vorbei passire, so überfällt mich jedesmal eine heilige Ehrfurcht, und das Andenken an ihn, macht mir öfters einen tiefen Eindruck, als manche Predigt. Hierzu mag nebst seinen herrlichen und allenthalben hervorleuchtenden Gemüthseigenschaften viel beigetragen haben,
sein

sein äußeres, liebeiches, und immer aufgeklärtes Wesen, womit er jedermann begegnete. Uebrigens verhielt sich Tersteegen bei dem Umgange mit Weltmenschen stille; fand er aber Gelegenheit ein Wort der Erbauung anzubringen, so ließ er sie nicht vorüber gehen. Eine Probe davon:

Als er einst auf einer Reise nach Holland in einer Trek-Schuyt viel vornehme Herren und Kaufleute beisammen fand: setzte er sich, und lehnete das Haupt mit geschlossenen Augen hinten über, als wann er geschlafen hätte. Nachdem man nun allerhand Erzählungen vorab gelaßen hatte, und jetzt anfangen wollte in der Karte zu spielen: so eröffnete unser Seliger die Augen und sagte: Er hätte eine schöne Karte im Sack; auf Verlangen, daß er sie hervor ziehen möchte, zog er das neue Testament heraus. Wie sie nun bei Erblickung desselben sagten: Da sollte man toll über werden, antwortete er: Seyd ihr Leute nicht toll? und wiederholte alle ihre nichtswürdige, zeitverderbliche Reden, und suchte sie durch ihre eigene Worte zu überzeugen, wie thöricht sie handelten, daß sie die so edle Zeit mit so unnützen Dingen verschleuderten. Einige gaben ihm Beifall, und die andern wurden wenigstens von ihrem Vorhaben abgehalten.

Gesinnung gegen die äußerliche Gnadenmittel.

Wie unser Tersteegen gegen den Gebrauch der äußerlichen Gnadenmittel gesinnet gewesen,

läßt sich aus dem 97ten Briefe, des 1ten Theils der Niederdeutschen Briefe o) zur Gnüge ersehen; er schätzte eine jede gute Handleitung zu Gott und Jesu hoch, und vermahnete zu einem treuen und weisen Gebrauch derselben. p) Hat man ihn beschuldigt, daß er die Leute von Kirch' und Abendmahl zurück gehalten; so ist es ohne Grund geschehen; keiner, der mit ihm umgegangen, wird anders zeugen können. Er ließ einem jeden seine völlige Freiheit, so zu thun, wie er es vor Gott am besten fand. Hatte jemand Schwierigkeit, und fragte ihn: so gab er nach Befinden der Sache seinen Rath. Zum Exempel: Einem Freunde der keine Freiheit zu haben vermeynte, und doch von seinem Prediger zum Abendmahl zu gehen angetrieben ward, sagte er, nach Untersuchung seines Zustandes: Gehe hin zu deinem Prediger und sage: Herr Prediger! ich will euch freundlich gebethen haben, laßet mir in Ansehung des Abendmahls meine Freiheit, jetzt kann ich nicht gut mitgehen. Können sie aber dieß nicht, dann will ich auf ihr Geheiß mit gehen. Durch diese Untergebung ward der Prediger bewogen, ihm die Freiheit zu lassen. Andere, die in ihrem Gemüthe mehr Schwierigkeit hatten, ließ Versteegen dabei in Ruhe, und sagte, man müsse nichts gegen sein Gewissen thun, was

o) So 1772 in Amsterdam gedruckt.

p) Man lese unter andern seiner Geistlichen Brosamen, 1ster Band, Seite 113 u. f.

gesetzt; man kann klar daraus sehen, daß ihn Gott auf eine ganz außerordentliche Weise unterstützt, ja wider alles Vermuthen so lange Jahre erhalten habe, um ihn als ein auserwähltes Werkzeug zu seinem und des Nächsten Dienst zu gebrauchen. Wie er aber nach dem Inneren im Verborgenen mit Christo in Gott gelebt, mit Wachen, Ringen und Bethen, und was er vor Druck, Angst, Noth, Plage und Leiden ausgestanden, in Ansehung vieler Gemüther, mit welchen er Umgang gehabt, und einen Briefwechsel geführt, das läßt sich wohl nicht beschreiben, weil hievon das Wenigste bekannt geworden.

Seine letzte Krankheit schien eine Art von Wassersucht zu seyn, welche sich am Ende des Monats März 1769. äußerte, und ihm große Noth und Engbrüstigkeit verursachte. Den 30ten März befand er sich äußerlich sehr schwach, dennoch aber innerlich in vieler Liebe und Ueberlassung an den allerliebsten Willen und Wohlgefallen Gottes. Den 31ten Mittags um 1 Uhr überfiel ihn ein starker Zufall, wobei sich eine Gliederzückung einfand. Von dieser Stunde an schien er nach und nach langsam zu sterben. Die folgende Nacht brachte er meist sitzend auf dem Lehnstuhl in großer Noth zu, sonderlich wegen der Engbrüstigkeit und andern Leiden. Dennoch aber, da einige seiner lieben Freunde bei diesen Umständen, welche die Nahbeihheit seines seligen Hingangs

klar

Klar anzeigten, Abschied auf die Ewigkeit von ihm nahmen: redete er einem jeden, nach der Beschaffenheit seiner Umstände, dergestalt erbaulich, tröstlich und herzlich zu, daß alle sehr gerührt, und weinend von ihm weggingen. Er selbst aber blieb immer gefesteten Gemüths, Gott und dessen allerheiligsten Willen ganz überlassen. Unter diesen Freunden und Bekannten war auch Herr Prediger E. Da dieser zu dem Sterbenden sagte: Geben sie mir noch einen Segen! hub der liebe Mann noch lächelnd seine Hände auf und sprach: **Jesus Christus**, unser großer Hoherpriester, zur rechten seines himmlischen Vaters, hebe seine Hände auf aus seinem Heiligthum, und segne sie mit Liebe und Friede, in ihrem Herzen; er gebe ihnen auch Gnade und Weisheit in ihrem Amte. Dieser Prediger ist kurz nach dem Tode unseres seligen Tersteegen ebenfalls in die Ewigkeit übergegangen. Zu einer andern abschiednehmenden Person sagte er diese Worte: **O Schwester!** der Weg ist ein guter Weg, folge nur dem Lamme getrost nach, wo es mit dir auch hingehen möchte. Zu einem noch andern Freunde sprach er Folgendes: Ich will dich, durch die Gnade, auf das Herz Jesu legen; laß dir aber auch den gegenwärtigen Augenblick dazu dienen, dich dem liebsten Heilande ganz zu ergeben, und bei ihm um Gnade anzuhalten, wie das Kananäische Weiblein. Diese

Gnade muß erbeten werden, mit Verzachtung alles Zeitlichen, weil es doch weniger ist, als man glaubt. Und welches Glück wird es alsdann nicht seyn, wann wir es einst verlassen müssen, einen gnädigen GOTT in Christo IESU zu haben? Er behandelte einen jeglichen, nach der Beschaffenheit seines Zustandes, mit vieler Liebe, Kraft und Segen.

Vom 1sten bis auf den 3ten April mußte er, der Engbrüstigkeit halber, 47 Stunden in einem Lehnstuhl sitzen, da er sich bald einige Minuten rücklings auf den Stuhl, bald ein wenig vorwärts auf ein Küssen, so auf dem Tische lag, lehnete. Diese 47 Stunden mußte er meist mit Winseln zubringen, so übergroß war die Noth. Doch hörte man ihn nicht jammern, als nur, wenn er einige Minuten geschlafen hatte, und dann wieder aufwachte, dann sagte er gemeiniglich: O GOTT! o IESU! o süßer IESU!

Nie hörte man aber in allen diesen schweren Leiden das geringste ungeduldige Wort von ihm, und man bemerkte nicht einmal die mindeste ungeduldige Miene. Diese ausnehmende Geduld, und gänzliche Ueberlassung an GOTTES liebsten Willen und Wohlgefallen, war den Umstehenden ein recht inniger Trost, wie auch seine kindliche Zuversicht zu GOTT, der ihn durch Leiden vollenden, und dem Herzoge seiner Seligkeit gleichförmig machen wollte. Ohne diesen Trost wäre es ihnen,

ihnen, wie sie bezeugen, nicht möglich gewesen, so schwere Leiden eines so innigstgeliebten Freundes anzusehen. Den 2ten April, gegen Mittag hin, sah man, daß es sich immer näher zum Sterben anschickte. Die Anfälle des Schlafs wurden stärker, und das Wachen kürzer. Man mußte ihn immer ans Trinken erinnern. Um 6 und 7 Uhr war der Schlaf fast beständig; um 9 Uhr konnte man ihn aus dem Schlaf kaum wachend machen, um etwas Trinken zu sich zu nehmen. Der Schlaf wurde immer tiefer, so daß man, um 12 Uhr Nachts, ihn gar nicht mehr erwecken konnte. Und so ist er bis an sein seliges Ende schlafend geblieben, bis er Morgens um 2 Uhr seinen letzten Athemzug seinem Gott und Heiland hingab, und selig verstarb, den 3ten April 1769. Die Umstehenden meynten eine Menge Engel um sich zu haben, die seine Seele mit Freuden aufnahmen, und in das ewige Reich der Wonne, Friede und Herrlichkeit triumphirend einführten, wo er nun, mit allen heiligen Engeln und erkaufsten Schaaren, Gott und dem Lamm ein ewiges Hallelujah bringen, und zu seiner ewigen Lust und völligen Ersättigung im höhern Ton anstimmen wird. Amen! Lob, Ehr, und Dank, und Weisheit und Preis, sey unserm Gott und dem Lamme von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!